

SO

Das Magazin für Wirtschaft und Gesellschaft im Kanton Solothurn

MAGAZIN

Nr. 6 November 2019



**KVA ZUCHWIL:
NEUBAU IST
PREISGÜNSTIGER
UND EFFIZIENTER.**

Innoxprix-Preisträger:
kehrer stebler ag

Loris Glauser: Bronze
an den World Skills

Lehrbetrieb des Jahres:
Schreinerei GLAESER
Mümliswil AG

AUTOR ALEX CAPUS

«Ich habe gerade Angst,
keine Idee mehr zu haben»

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

«Vertrauensbasierte
Arbeitsplatzkultur als Basis»

Die Solothurner Handelskammer
stärkt die Solothurner Wirtschaft.

kgv
Kantonal-Solothurnischer
Gewerbeverband

Editorial	3
Interview mit Alexander Capus	4
InnoPrix SoBa 2019	10
Die 8-Top-Branchen des Kantons Solothurn	15
Vertrauensbasierte Arbeitsplatzkultur	16
Bessere Ausschöpfung des Fachkräftepotenzials	17
Industrienacht 2019	18
Loris Glauser – Bronzenmedaillengewinner an der Berufs-WM in Kazan	20
Restaurant Brücke in Niedergösgen	25
Lehrbetrieb des Jahres – Schreinerei GLAESER Mümliswil AG	26
Innovativer Neubau für die KVA Zuchwil	30
20 Jahre KMU Frauen Solothurn	34
Internetpiraterie: Das KMU im Fokus!	35
Unternehmens-Verantwortungs-Initiative	36
Umsetzung der STAF im Kanton Solothurn	38



Impressum

Ein Produkt von

PUBLIC VOICE

gedruckt in der
schweiz

Herausgeber kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband und SOHK Solothurner Handelskammer **Projektleitung** Dr. Josef Roos, Public Voice **Redaktion** Dr. Josef Roos, Andreas Gasche, Daniel Probst, Adriana Gubler, Thomas Heilmann, Sascha Winter, Monika Rühl, Vorsitzende der Geschäftsleitung economie-suisse **Titelbild** Markus Juchli, Direktor KEBAG, fotografiert von Dr. Josef Roos **Fotos** Dr. Josef Roos, Public Voice, kgv Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband, SOHK Solothurner Handelskammer, Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn, André Albrecht, Swiss Skills, KEBAG, Bâloise, economie-suisse, ZVG **Layout** Daniel Eicher, Eicher Design AG **Lektorat** Sandra Steiger, Public Voice **Druck** Vogt-Schild Druck AG **Distribution** Direct Mail Company AG **Auflage** 140'000 Exemplare

Leben und investieren im Kanton Solothurn

Wir freuen uns sehr, Ihnen die sechste Ausgabe des «SO Magazin» präsentieren zu dürfen. Im «SO Magazin» berichten die Solothurner Handelskammer und der Kantonal-Solothurnische Gewerbeverband zweimal im Jahr über Menschen, Organisationen und Themen aus der Wirtschaft des Kantons Solothurn. Wir wollen damit einen Beitrag zu einem besseren Verständnis zwischen der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft leisten.

Ein gutes Beispiel, wo sich die Wirtschaft und die Gesellschaft treffen, ist die Nacht der Solothurner Industrie. An der zweiten Industrienacht öffneten 34 Industriebetriebe im und um den Kanton Solothurn ihre Tore. Die Firmen begeisterten mit spannenden Führungen und überraschenden Einblicken hinter die Kulissen. Lesen Sie mehr dazu in dieser Ausgabe.

Als Bestsellerautor ist der Oltnier Alex Capus weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Nicht selten lässt er sich bei seinen Büchern von der Gesellschaft und vom Leben in Olten und im Kanton inspirieren. Einige Leute meinen sogar, sich in seinen Figuren wiedererkannt zu haben. Im Interview erfahren Sie mehr über seine Meinungen zu seiner Heimat und zur Welt.

Die KEBAG ist die zweitgrösste Kehrrechtverbrennungsanlage der Schweiz. Sie verwertet rund 221'000 Tonnen Abfall pro Jahr, verursacht von über 500'000 Menschen aus 184 Gemeinden zwischen Aarau, Bern und Biel. Aktuell investiert die KEBAG 400 Millionen Franken in eine neue Anlage, die spätestens 2025 in Betrieb genommen werden soll. Informieren Sie sich über die Dimensionen dieses innovativen Betriebes in Zuchwil.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge.

Mit besten Grüssen



Daniel Probst
Solothurner Handelskammer



Andreas Gasche
Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband



Daniel Probst
Direktor
Solothurner Handelskammer



Andreas Gasche
Geschäftsführer kgv



Alexander Capus, Erfolgsautor

Erfolgsautor Alexander Capus im Interview

«Ich habe gerade Angst, keine Idee mehr zu haben»

Alex Capus ist einer der reputiertesten Buchautoren in der Schweiz. Der schweizerisch-französische Doppelbürger mit reinem Oltner-Dialekt ist seit 25 Jahren verheiratet und Vater von fünf Söhnen. Olten ist für ihn sein geliebtes Zuhause, weil hier seine Freunde leben. Über sein Olten, den Kanton Solothurn und die Schweiz hat er prononcierte Meinungen. Wir haben ihm in seiner Galicia Bar in Olten auf den Zahn gefühlt. *Interview: Josef Roos, Fotos: André Albrecht*

Sie sind in der Normandie geboren und lebten fünf Jahre in Paris. Welche Bedeutung hat für Sie Frankreich?

Frankreich ist für mich meine erste oder zweite Heimat. Irgendwie sind für mich Frankreich und die Schweiz gleich wichtig für mein Leben.

Schliesslich sind Sie in die Schweiz gekommen und gehören dort zu den grossen Autoren. Welche Bedeutung haben für Sie die Schweiz und insbesondere Olten?

Grosse persönliche Bedeutung hat für mich die Stadt Olten. Ich denke eben nicht so in nationalen

Kategorien. Hier in Olten bin ich sehr, sehr verwurzelt. Hier bin ich zuhause. Hier kenne ich jeden, und man kennt mich. Ich weiss, wie es in jeder Gasse Oltens riecht. Das ist mein Zuhause und bleibt es auch.

Was gefällt Ihnen an Olten? Was macht den besonderen Reiz dieser Stadt aus?

Ich bilde mir nicht ein, dass Olten im weltweiten Vergleich was Besonderes ist. Aber wie in jeder Stadt: Wenn man dort zuhause ist, kennt man die anderen, und die anderen kennen mich. Ich bin ganz einfach von meinem Wesen her ein Oltner.

Man kann nicht anderswo hingehen und dort Einheimischer werden. Man wächst hinein. Im Guten wie im Schlechten. Selbst mein Studium in Basel hat meinen lupenreinen Oltnerdialekt nicht beschädigen können.

Macht es das gesellschaftliche Umfeld aus, dass Sie hier zuhause sind?

Natürlich gefällt mir die Aare und der Jura. Meine Freunde und Bekannten machen es aus, dass ich mich hier einfach wohl fühle

Was stört Sie an Olten?

Schon ein bisschen die engen Horizonte, ja das Provinzielle, das manchmal auch einen gewissen Charme haben kann. Oft ist es aber nervtötend. Die Unveränderbarkeit besonders in der Lokalpolitik verschleisst Generation für Generation. Durch ein unglaubliches Beharrungsvermögen wird das Althergebrachte in eine Stagnation versetzt. Dies gibt natürlich auch eine gewisse Stabilität und ist auch manchmal schön und gut. Doch manchmal dauert es zu lange, bis ein fälliger Wandel vollzogen wird. Ich bin aber inzwischen aus dem Stadium heraus, mich für alles zu wehren.

Was ist für Sie eigentlich Heimat?

Ganz einfach dort, wo sich die Menschen befinden, die mir lieb sind. Die Menschen sind es, die es ausmachen.

Sie sind bereits über 25 Jahre mit derselben Frau verheiratet und haben fünf Söhne. Was ist Ihr Erfolgsrezept?

Eigentlich habe ich kein Rezept. Irgendwie ist es einfach auch eine Glückssache. Man darf sich in einer Ehe einfach nicht zu wichtig nehmen, man darf sich namentlich als Mann in einem gewissen Alter keine Dummheiten leisten. Grundsätzlich sollte man sich um einen respektvollen Umgang bemühen und dem anderen mit Zuneigung begegnen. Und wie gesagt: Bei der Wahl Glück haben.

Woran scheitern Ihrer Ansicht nach viele Beziehungen?

Ich bedaure, dass besonders junge Paare dann, wenn es am strengsten ist, zu früh die Waffen strecken und aufgeben. Gerade dann, wenn die Kinder noch klein und im Windelalter sind und man mit den Nerven am Boden ist. Ich begegne immer wieder auf der Strasse Paaren, denen man das Schlafmanko und die Entnervtheit ansieht. Dann würde ich am liebsten sagen: He, das geht nicht mehr lange, und es wird wieder besser und umso schöner. Häufig trennen sich Paare gerade dann, wenn

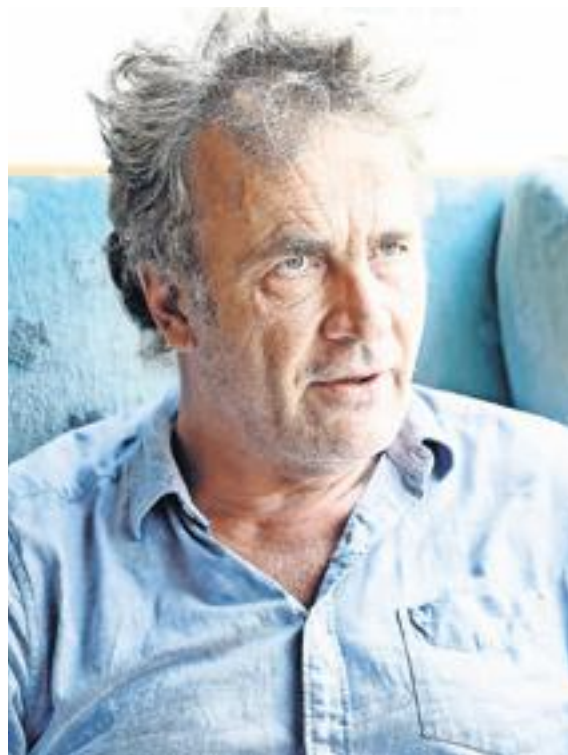
die Batterien leer sind und sie nicht mehr können. Hält man durch, würden die schönen Dinge wieder zum Blühen kommen.

Was hat Sie bewogen, Besitzer der Galicia Bar in Olten zu werden?

Jahrelang war die Bar zu kaufen gewesen – nur wollte sie niemand. Natürlich hat sie zuvor noch nicht so ausgesehen wie jetzt. Was hier drin ist, kam von mir. Mein Beweggrund für den Kauf war ganz einfach: In einer grossen Stadt wird eigentlich für jedes Bedürfnis alles angeboten. In einer kleinen Stadt wie Olten aber nicht. Oft fehlt das richtige Lokal, wo man sich treffen kann. Ich war anfangs 50, bekam durch die heranwachsenden Kinder mehr Zeit, mich mit anderen zu treffen. Und so entschied ich, mit der Bar ein «Jugendzentrum für 50- bis 60-Jährige» zu eröffnen.

Ist Ihre Bar Ihre zweite Heimat?

Ja sicher. Hier verbringe ich viel Zeit. Besonders auch, wenn sie noch geschlossen ist. Ich bin nicht einfach nur Besitzer – ich betreibe sie auch. Erstens gehört mir das Haus, zweitens bin ich derjenige, der die Bestellungen tätigt, die Rechnungen und Löhne zahlt. Schliesslich bin ich einmal in der Woche hinter dem Tresen, weil es wichtig ist zu erle-



Fortsetzung auf Seite 7



B E K B | B C B E

**«Soziales
Engagement ist
mir wichtig.
Meiner Bank
auch.»**

Gemeinsam
nachhaltig
handeln.

**WANN
WENN NICHT
JETZT.**

bekb.ch/jetzt



ben, wie ein Betrieb läuft. Im ersten Stock befindet sich zudem auch ein kleiner Raum, in dem ich Inspirationen bekomme und gerne schreibe.

Was bezwecken Sie mit Ihrer Bar?

Für mich ist es wichtig, dass die Leute hier einen Ort haben, wo sie sich treffen können. Hier können sie sich begegnen und nicht nur übers Internet kommunizieren. Wir haben einen Konzertsaal, machen Theater und vieles anderes mehr. Die Bar ist ein weiteres Kulturangebot von privater Seite, das ohne Subventionen das Leben bereichert. Wir wollen keine Subventionen, weil wir keine Gesuche stellen und keine Rechenschaft ablegen wollen. Wir machen einfach das, was möglich ist. Nicht mehr, nicht weniger. Das funktioniert seit sechs Jahren perfekt.

Seit wann wussten Sie, dass Sie Schriftsteller werden möchten?

Das kann ich genau datieren: Im Frühling 1968, als ich in der ersten Klasse alle Buchstaben erlernt hatte. Seither schreibe ich Geschichten. Schon als Kleiner las und schrieb ich immer. In der Schule und ausserhalb der Schule. Kein leeres Heft war sicher vor mir.

Was braucht man, um ein erfolgreicher Autor zu werden?

Man muss selbst viel lesen und schreiben und darf

mit sich selbst nie zufrieden sein. Zweifellos braucht es auch eine Begabung.

Geraten Sie nach Abschluss eines Buches nicht in ein Tief, weil Sie Angst haben, kein neues Thema zu finden?

Dieses unsägliche Gefühl kenne ich nur zu gut. Ich habe schon 17 Bücher geschrieben und 17 Mal dieses Gefühl gehabt.

Wie kommen Sie auf die Themen bei Ihren Geschichten und Romanen? Gehen Sie aktiv auf die Suche oder lassen sie es einfach auf Sie zukommen?

Die Auswahl der Themen ist keine bewusste Angelegenheit. Ich stosse auf etwas, das fasziniert. Ich weiss eigentlich gar nicht, weshalb. Das ist eigentlich wie eine Liebe auf den ersten Blick, bei welcher man im Nachhinein auch nicht sagen kann, was es war. Wenn mich ein Thema nicht mehr loslässt und ich noch drei Monate später darüber nachdenke, dann ist es das Richtige. Und ich muss ran an die Feder...

Viele Ihrer Werke haben auch einen historischen Hintergrund. Inwiefern spielt hier Ihre Liebe zur Geschichte als ausgebildeter Historiker eine Rolle?

Zuerst muss die Geschichte vergangen sein, damit

Fortsetzung auf Seite 8

man sie erzählen kann. Man braucht eine gewisse zeitliche Distanz. Dann habe ich gerne Geschichten, die sich ereignet haben oder sich hätten ereignen können. Ich wüsste nicht, weshalb ich mich mit Fantasie auseinandersetzen sollte. Tritt ein Problem auf, kann Harry Potter es wegzaubern. Wir Menschen nicht. Ich versuche bei historischen Personen zu verstehen, weshalb sie so lebten wie sie lebten.

Worauf achten Sie, wenn Sie eine historische Figur in einem Ihrer Werke wieder zum Leben erwecken?

Entscheidend ist immer, wo sich die Geschichte herauskristallisiert und jemanden dazu bewegt, bestimmte Handlungen zu begehen. So habe ich mit dem Werk über die grossen Firmengründer «Die Patriarchen» herauslösen wollen, wann und aus welchen Motiven die Firmengründungen vollzogen wurden. Mich interessierte, was der auslösende Moment war. Interessanterweise ist der Grund meist nicht finanziell, sondern mehr psychologisch.

Sie verbinden sorgfältig recherchierte Fakten mit fiktiven Erzählebenen, in denen Sie die persönlichen Schicksale der Protagonisten einfühlsam beschreiben. Sind Sie ein Gefühlsmensch?

Sicher. Ich bin ein emotionaler Mensch. Als Künstler muss man es sogar sein. Es gibt keinen Künstler, der nicht voller Emotionen ist.



Wie schreibt man denn einen Bestseller?

Sicher nicht, indem man es sich vornimmt. Es gibt kein Rezept. Natürlich muss es aber etwas sein, das einen tief bewegt. Nur dann kann man sicher sein, dass es auch den Leser bewegen wird. Macht man etwas Lauwarmes und Gleichgültiges, ergreift es auch nicht die Leser. Alles andere ist Glücksache.

Was wollen Sie mit Ihren Geschichten eigentlich aussagen? Ihre Ziele? Gesellschaftskritik oder noch mehr?

Die beste Methode, einen schlechten Roman zu schreiben, ist, wenn man eine abstrakte Idee illustrieren und umsetzen will. Hat man die Meinung, der Kapitalismus sei böse und will darüber einen Roman schreiben, dann wird das sicher nichts. Kunst ist nicht etwas Abstraktes und Analytisches, das man im Labor entwickelt. Kunst ist etwas Intuitives.

Sind Sie diszipliniert? Wie sieht Ihr Tagesablauf als Schriftsteller aus?

Ja, ich bin sehr diszipliniert. Ich stehe immer am Morgen um sechs Uhr auf, kümmere mich um die Kinder und beginne zu arbeiten. Ab acht Uhr schreibe ich. Dann nehme ich das Mittagessen ein und schreibe am Nachmittag weiter. Ins Bett komme ich um Mitternacht. Alles läuft sehr diszipliniert ab. Ich mache einfach alles gerne. Schreiben muss man regelmässig und nach genauen Zeiten. Sonst macht man es nicht lange. Ich mache es schliesslich bereits seit 25 Jahren.

Was würden Sie an Olten verändern?

Zuerst würde ich im Kleinen beginnen. Ich würde den Strassenbauer kommen lassen, mit Kreide Kreise auf die kahlen Strassen einzeichnen, die Stadtgärtnerei kommen lassen, dort den Bitumen aufreissen und Bäume pflanzen. Danach würde ich die Schulen mit mehr Geld besser ausstatten und dringend ein neues Schulhaus bauen. Ich würde Parkbänke aufstellen, damit die alten Leute absitzen können. Und ich würde mit den Steuern ein bisschen raufgehen, damit das alles überhaupt finanziert werden kann.

Was würden Sie im Kanton Solothurn verändern?

Offengestanden würde ich den Kanton Solothurn auflösen. Er ist meiner Meinung nach ein mittelalterliches Gebilde. Der Kanton hat mit den Lebensrealitäten der Menschen nichts zu tun. Dornach soll meiner Meinung nach zum Kanton Baselland, Bern oder Jura. Von Oensingen an nach Westen zum Kanton Bern und wir in Gottes Namen zum Kanton Aargau. Ungern, aber das machen wir.

...und die Schweiz? Wollen Sie sie auch auflösen?

Nein. Aber ich bin sicher, dass es im 21. Jahrhundert keinen Platz mehr hat für nationale Alleingänge und Isolationismus. Das ist vorbei. Wir müssen zusammenarbeiten und das Rahmenabkommen unter Schmerzen annehmen. Die Kooperation mit unseren Nachbarn ist unvermeidlich. Ich befürworte deshalb einen EU-Beitritt.

Was ärgert Sie am meisten?

Emotionale Dummheiten von Menschen.

Sind Sie ein Rebell?

Wenn man dieses Prädikat von sich behaupten kann, muss man etwas Kühnes geleistet haben. Ich bin ziemlich gut durchs Leben gekommen. Natürlich habe ich das Privileg, zu machen, was ich will. Und ich lass mir auch von niemanden reinreden. Ich gestalte einfach mein Leben im Rahmen des Gesetzes.

Werden Sie Ihrer Ansicht nach als Bestsellerautor und Kulturschaffender genügend geschätzt?

Mir wird so viel Zuneigung und Anerkennung zuteil, dass es für drei Leben reicht. Ich kann mich wirklich nicht beklagen. Für das, was ich mache, bekomme ich seit 25 Jahren genügend Geld von meinem Verleger, damit ich wunderbar leben kann und das machen kann, was ich will. Meine Bücher

werden millionenfach verkauft, und ich bekomme aus der ganzen Welt herzliche Rückmeldungen von Menschen, die sich für die Werke bedanken, die sie berühren. 80% meiner Bücher verkaufe ich in Deutschland.

Ihre persönlichen Ziele? Was wollen Sie noch erreichen?

Ich wünsche mir, dass ich am Ende für meine Umwelt mehr positiv förderlich war als schädlich.

Ihre Wünsche an die Kulturförderung in unserem Land?

Kulturförderung sollte eigentlich für junge Künstler da sein. Im Sinne eines Anschubs, damit sie aus den Startlöchern kommen. Wenn ein älterer Herr wie ich mit 58 Jahren noch nichts erreicht hat, dann wird er es wahrscheinlich auch danach nicht erreichen. Oft blüht gerade dort, wo kaum Kulturförderung herrscht, die Kultur am meisten, weil mehr Ansporn bei den Künstlern da ist.

Woran arbeiten Sie gerade jetzt?

Gerade an nichts. Ich bin leider in der angesprochenen Phase, in der ich Angst habe, dass mir nichts mehr in den Sinn kommt. Ich hoffe jedoch, dass in zwei bis drei Jahren der nächste Titel erscheint.





InnoPrix SoBa 2019

Die kehrer stebler ag gewinnt den InnoPrix SoBa 2019

Mit individuell und je nach Kundenwunsch ausgestalteten Multifunktionsboxen – basierend auf über 60 Jahren Know-how und Erfahrung im Metallbau – zeigt sich die kehrer stebler ag aus Oensingen als besonders innovatives Unternehmen und gewinnt den InnoPrix 2019.

Text: Sascha Winter, Unternehmensentwicklung Bâloise, Fotos: Bâloise

Mit dem Wandel der Zeit haben sich auch die Bedürfnisse der Menschen kontinuierlich weiterentwickelt. Heute werden Einkäufe im Internet erledigt, Mobilitätsangebote im «sharing»-Prinzip genutzt und die Verfügbarkeit von Dienstleistungen rund um die Uhr gewährleistet. Die Herausforderungen, welche sich für Mensch und Unternehmung daraus ergeben, sind vielfältig.

Innovative Idee der kehrer stebler ag: Multifunktionsbox

Die kehrer stebler ag trägt diesem Zustand Rechnung. Durch ihr intelligentes Boxensystem können sie mehreren Kundenbedürfnissen gerecht werden und so einige Probleme der oben beschriebenen Entwicklungen entschärfen. Mit ihrer Lösung muss ein Paketlieferant künftig das

Paket nicht mehr in den Hauseingang stellen, sondern kann dieses bequem in einer der vorgesehenen Boxen – sicher und schnell – verstauen.

Nach der Benutzung des e-Scooters steht das Fahrzeug nicht mehr auf der Strasse, sondern kann sicher in einer der Boxen parkiert und in der Zwischenzeit für den nächsten Einsatz aufgeladen werden. Frische Produkte oder Medikamente können neu auch nach Ladenschluss abgeholt werden – der Verkäufer deponiert die Ware in einer Box mit integrierter Kühlung. Dies soll nur eine Auswahl an möglichen Lösungen aufzeigen, welche die Multifunktionsbox der kehrer stebler ag bietet.

1952 gegründet

Die Hauptzielgruppe kann je nach Bedürfnis stark

variieren. Mögliche Zielkunden setzen sich aus dem öffentlichen Bereich (z.B. Gemeinden, Universitäten, Krankenhäuser), dem Gewerbe (z.B. Apotheken, Reinigungsdienste, Tourismusbetriebe), aber auch aus Privatkunden zusammen. Entscheidend dabei ist das Erkennen des jeweiligen Kundenbedürfnisses und die daraus resultierende Zusammensetzung der massgeschneiderten Box.

Das in Oensingen domizilierte Familienunternehmen kehrer stebler ag – gegründet im Jahr 1952 – gilt als Marktführer in den Bereichen Briefkastensysteme sowie Glas- und Metallbau. Das langjährige Manufakturwissen gepaart mit hoher Produktqualität macht die Unternehmung zu einem bewährten Partner seit über 60 Jahren.

Viel Know-how und Innovation

Die kehrer stebler ag überzeugte die Jury der Stiftung der Baloise Bank SoBa zur Förderung der solothurnischen Wirtschaft. Sie gewinnt den InnoPrix SoBa 2019 und erhält den mit CHF 25'000 dotierten prestigeträchtigen Preis.

Für den Stiftungsrat waren die Maturität der Idee und das damit verbundene positive Kundenfeedback ausschlaggebend für die Verleihung des diesjährigen Preises. Mit der kehrer stebler ag gewinnt ein Schweizer Traditionsunternehmen, welches einen ausgewogenen Mix aus langjährigem Know-how und zielführender Innovation darstellt.

Nahtlose Einreihung in die Liste der vergangenen Preisträger

Die kehrer stebler ag reiht sich mit dem Gewinn des InnoPrix 2019 in die Reihe von illustren Preisträgern aus den vergangenen Jahren ein. Mit der SwissShrimp AG – einem in Rheinfelden beheimateten Startup – hat 2015 ein Unternehmen gewonnen, welches die Vision einer Shrimps-Zucht in der Schweiz verfolgt hat. Mittlerweile sind die heimischen Shrimps in grösseren Filialen der Migros-Genossenschaften Basel und Aare zu finden. Der Gewinner aus dem Jahre 2016, die Event-

Fortsetzung auf Seite 13



Zusammen sind wir einfach besser.



Als Versicherung und Bank bieten wir das Beste aus zwei Welten.
Damit Sie einen umfassenderen Überblick und einfachere Lösungen erhalten.

 **Baloise Bank SoBa**

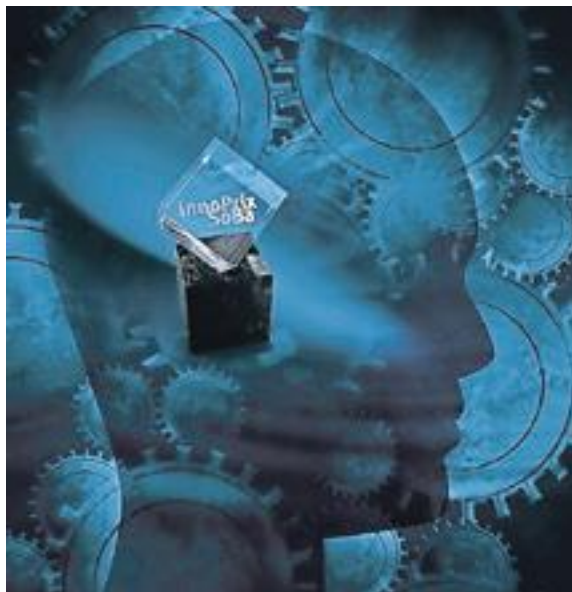
www.baloise.ch

 **Basler**
Versicherungen

frog AG (ehemals Ticketfrog AG), steht vor der Expansion nach Deutschland. Ihr disruptives Geschäftsmodell hat das Online-Ticketing fundamental verändert. Auch die Sensile Medical AG mit ihrer führenden Rolle in der modernen Mikropumpen-Technologie hat den Gewinn des InnoPrix im Jahre 2017 positiv genutzt und ist vergangenes Jahr für einen dreistelligen Millionenbetrag an den deutschen Verpackungshersteller Gerresheimer verkauft worden. Standortmässig bleibt die Unternehmung in Olten stationiert. Der letzte Preisträger, die Swiss PV AG, hat im letzten Jahr durch seine bahnbrechende technologische Weiterentwicklung im Solarmodulbau die Stiftungsjury überzeugt und sich so den begehrten Preis gesichert.

Stiftung ist auf der Suche nach innovativen Firmen

Die Unterschiede der prämierten Projekte stehen dabei sinnbildlich für den Auftrag der Stiftung und lassen auch für die kommenden Austragungen einiges an Spannung erwarten. Für das kommende Jahr ist der Stiftungsrat wieder auf der Suche nach innovativen und neuen Ideen, welche den Wirtschaftsraum Kanton Solothurn und daran angrenzende Regionen in positiver Weise beleben und verändern.



Die Stiftung der Baloise Bank SoBa zur Förderung der solothurnischen Wirtschaft verfolgt ihren Zweck durch die jährliche Vergabe des InnoPrix SoBa. Ausgezeichnet wird jeweils ein Projekt, das dem Wirtschaftsraum Solothurn innovative und positive Impulse verleiht. Der Preisträger erhält neben dem Preisgeld von CHF 25'000 die Möglichkeit, sich und sein Projekt im Rahmen der Preisverleihung der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Der nächste InnoPrix SoBa wird am 23. November 2020 im Stadttheater in Olten verliehen. Bewerbungen für die nächstjährige Austragung können zwischen April und Ende Juni 2020 eingereicht werden. Unter der folgenden Adresse sind weitere Informationen zur Stiftung und dem Bewerbungsprozess zu finden:

www.baloise.ch/innoprixsoba

Die Stiftungsräte beurteilen die eingegangenen Projekte nach den folgenden Kriterien:

- Positiver ökonomischer Effekt auf die solothurnische Wirtschaft
- Beitrag zur Forschung und Entwicklung oder Technologietransfer
- Ersichtliche Machbarkeit des Projekts in technischer und finanzieller Hinsicht
- Potenzial für wirtschaftlichen Erfolg
- Innovation mit eigenständigen und noch nicht existierenden Ansätzen



 **Baloise Bank** SoBa



B E K B | B C B E

Entscheiden Sie sich für eine Bank, die sich für Ihr KMU engagiert.

Wir setzen uns für eine nachhaltige
Entwicklung und langfristige Stärkung
des Wirtschaftsraums Solothurn ein.
Die BEKB – die starke Partnerin für Ihr
Unternehmen.



bekb.ch/kmu

Die 8-Top-Branchen des Kantons Solothurn

Von Kuchenteig bis Wasserstoff

Haben Sie gewusst, dass alleine die Nahrungsmittelindustrie im Kanton Solothurn über 2'000 Arbeitnehmende beschäftigt und eine Wertschöpfung von über 300 Millionen Franken ausweist? Die bekannten Leisi-Teige von Nestlé beispielsweise werden allesamt in Wangen bei Olten produziert. *Text: Adriana Gubler, Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn*

Der Kanton Solothurn ist traditionell ein starker Industrie- und Technologiestandort – ein Drittel der Fachkräfte arbeitet im produzierenden Gewerbe. Die Produkte und Innovationen «made im Kanton Solothurn» könnten unterschiedlicher nicht sein. Die Wirtschaftsförderung bildet die Top-8-Branchen auf ihrer Website ab (standortsolothurn.so.ch). Ein Vorgeschmack:

**ENERGIEWIRTSCHAFT**

Die STORE&GO-Anlage der Regio Energie Solothurn ist Teil eines Forschungsprojekts der Europäischen Union. Mit Hilfe von Urbakterien wird aus Wasserstoff und CO2 erneuerbares Gas hergestellt.

**MEDTECH**

Kundenspezifische Implantate aus dem 3D-Drucker – so lautet das Ziel des Swiss m4m Center in Bellach. Das Technologiezentrum will Know-how aus der Forschung in die Industrie bringen.

**MASCHINENBAU**

Die Agathon AG stellt seit 1918 Schleifmaschinen in Bellach her. «Die Fachkompetenz des Personals ist in der Region enorm», sagt CEO Michael Merkle. Das Unternehmen beschäftigt am Hauptsitz rund 200 Mitarbeitende.

**PRÄZISIONSINDUSTRIE**

«Wir befinden uns in einem Ballungszentrum der Décolletageindustrie. Es gibt einen regen Austausch über Problemstellungen und Erfahrungen innerhalb der Branche», sagt Dominic Andres, CEO der Andres AG in Lohn-Ammannsegg.

**UHRENINDUSTRIE**

Das ZeitZentrum in Grenchen bildet jedes Jahr 14 Uhrmacher aus. Namhafte Marken wie Breitling, Genie Swiss, Fortis, Swatch oder etwa Titoni produzieren ihre hochpräzisen Uhren in der Region.

**VERKEHR UND LOGISTIK**

21,4 Prozent aller Arbeitsplätze im Gäu gehen auf das Konto der Logistik-Branche. Aktuell baut die Migros Verteilbetrieb Neuendorf AG ihren Standort für zusätzliche 50'000 Paletten aus.

**NAHRUNGSMITTELINDUSTRIE**

Der Solothurner Unternehmerpreis ging in diesem Jahr an die Dhyrberg AG in Balsthal, die erste Lachsräucherei der Schweiz.

**INFORMATIONSD- UND KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIE**

Als Google Cloud Partner hat die Wabion AG in Olten Zugang zu den neuesten und besten «Machine Learning-Technologien» von Google.

Innen muss gelebt werden, was nach aussen kommuniziert wird

Vertrauensbasierte Arbeitsplatzkultur als Basis

Marken schaffen Orientierung. Marken sagen uns, was wir von einem Produkt erwarten können. Das gilt nicht nur im Produktmarketing, sondern genauso für Arbeitgeber. Denn auch Mitarbeitende brauchen Orientierung: Potenzielle Mitarbeitende wollen wissen, welches Unternehmen zu ihnen passt, und bestehende Mitarbeitende wollen wissen, dass sie für den richtigen Arbeitgeber tätig sind. *Text: Dr. Patrick Mollet*, Bild: Zvg*



Sie ist und bleibt das Fundament: die positive Unternehmenskultur.

Die Schweiz ist heute ein Arbeitnehmermarkt. Die Unternehmen sehen sich mit einem Talentengpass konfrontiert. Insbesondere Organisationen mit Ingenieur- und Informatikerberufen, Managementfunktionen, aber auch die gesamte Gesundheitsbranche bekunden Mühe, geeignetes Personal zu rekrutieren und langfristig zu halten. Dieser Fachkräftemangel wird vor allem durch den demografischen Wandel ausgelöst. In den nächsten zehn Jahren gehen die Mitarbeitenden aus der Babyboom-Generation in den Ruhestand, aber gleichzeitig treten deutlich weniger junge Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt ein.

Entsprechend würde man erwarten, dass Unternehmen sich stark um ihre Mitarbeitenden bemühen und

versuchen, tolle Arbeitgeber zu sein. Die Realität sieht anders aus: Im Rahmen einer repräsentativen Studie haben wir von Great Place to Work Schweizer Arbeitnehmer zu ihrer Zufriedenheit befragt. Nur gerade 65 Prozent haben dabei angegeben, dass sie alles in allem zufrieden mit ihrem jetzigen Arbeitgeber sind. Dies bedeutet umgekehrt, dass rund ein Drittel der Arbeitnehmer jeden Tag aufstehen und zur Arbeit fahren für ein Unternehmen, welches sie gar nicht als guten Arbeitgeber einschätzen.

Nur zufriedene Mitarbeitende sind produktiv

Dies ist natürlich eine volkswirtschaftliche Katastrophe! Denn nur zufriedene Mitarbeitende sind produktiv, sorgen für Innovationen und

zufriedene Kunden. Entsprechend beginnen mehr und mehr Unternehmen und Organisationen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie sie für bestehende und künftige Mitarbeitende attraktiv sein können. Während dies unter dem Stichwort Arbeitgebermarketing bzw. Employer Branding bei Grossunternehmen seit längerem praktiziert wird, sehen nun auch die KMU raschen Handlungsbedarf. Vor diesem Hintergrund ist es erfreulich, dass die Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn nun die Solothurner Unternehmen und Organisationen aktiv unterstützt und zum Beispiel kostenlose Workshops anbietet (siehe Interview).



**Dr. Patrick Mollet ist Mitinhaber und Berater bei Great Place to Work, den Experten für Arbeitsplatzkultur und Arbeitgeberattraktivität.
www.greatplacetowork.ch*

Entscheidend ist jedoch, dass die Unternehmen nicht einfach leere Versprechen formulieren und diese mit einer tollen Werbekampagne kommunizieren. Vielmehr müssen sie sich zuerst überlegen, wie sie als Arbeitgeber auftreten wollen und ein

entsprechendes Wertversprechen formulieren. Basis hierfür ist eine vertrauensbasierte Arbeitsplatzkultur, in der das Management fair, respektvoll und glaubwürdig agiert, die Mitarbeitenden den Sinn in ihrer Arbeit sehen und die Zusammenar-

beit mit den Kollegen Spass macht. Denn nur wenn innen gelebt wird, was aussen kommuniziert wird, wird das Arbeitgebermarketing nachhaltig erfolgreich sein.

Das Fachkräftepotenzial muss besser ausgeschöpft werden

Wo der Kanton den Hebel ansetzt

Die meisten Unternehmen spüren vermehrt die Auswirkungen des Fachkräftemangels in der Rekrutierung. Sarah Koch, Leiterin der Wirtschaftsförderung, gibt einen Einblick darüber, wie der Kanton Solothurn bei dieser Herausforderung unterstützen kann. *Text: Josef Roos, Foto: Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn*

Welchen Stellenwert hat der Fachkräftemangel im Rahmen der Wirtschaftsförderungsbestrebungen des Kantons Solothurn?

Es gibt kaum einen Firmenbesuch oder eine Netzwerk-Veranstaltung, ohne dass die erschwerte Personalrekrutierung zum Thema wird. Wir machen die Erfahrung, dass beinahe sämtliche Branchen und Stellenprofile betroffen sind. Die Fachkräftethematik hat daher einen sehr hohen Stellenwert und ist in die «Standortstrategie 2030 für den Kanton Solothurn» des Regierungsrates entsprechend eingeflossen.

Wo kann der Kanton den Hebel ansetzen?

Der Regierungsrat hat sich zum Ziel gesetzt, das vorhandene Fachkräftepotenzial besser auszuschöpfen. Es geht darum, die Erwerbsquote der Frauen zu erhöhen, Flüchtlinge und Migrantinnen in den Arbeitsmarkt zu integrieren oder auch Menschen, die für eine gewisse Zeit aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind, ein- bzw. wiedereinzugliedern. Der



Sarah Koch, Leiterin der Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn

Kanton strebt insbesondere an, dass die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessert werden und auf diese Weise junge Mütter und Väter höhere Pensionen leisten können. Wichtig erscheint mir darüber hinaus, dass allen Beteiligten die enorme Bedeutung des lebenslangen Lernens bewusst ist.

Können Sie ein Beispiel dafür nennen, wie der Kanton die Unternehmen direkt unterstützen kann?

Die Wirtschaftsförderung hat neu die Serie «Employer Branding Workshop» ins Leben gerufen. An diesen kostenlosen und praxisnahen Workshops, die in den verschiedenen Regionen stattfinden, vermitteln die Experten für Arbeitsplatzkultur von «Great Place to Work» den Unternehmen die wichtigsten Instrumente für ein erfolgreiches Arbeitgebermarketing. Die Reaktionen nach den ersten Workshops waren äusserst positiv.

Informationen

Mehr zum Thema Fachkräfte sowie zu den Dienstleistungen und Angeboten der Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn unter: standortsolothurn.so.ch/anlaufstelle/fachkraefte

Der nächste Employer Branding Workshop findet am 15. Januar 2020 in der Region Olten statt.



Interessierte Besucher lassen sich den Montageprozess einer professionellen Kaffeemaschine erklären. (Bild: Firma Schaerer Ltd., Zuchwil)

*34 Industrieunternehmen des Kantons Solothurn
öffneten am 11. September 2019 ihre Tore*

Industrie Live! Die zweite Nacht der Solothurner Industrie – ein tolles Erlebnis für die Bevölkerung!

Spannende Industrie-Firmen zeigten am Mittwochabend des 11. Septembers die Industrie als Wirtschafts- und Innovationskraft. Mehr als 1000 Personen bekamen einen spannenden Einblick in 34 Firmen. Mit Bus und Car ab den Standorten Olten, Oensingen, Solothurn, Grenchen und Breitenbach wurden die Interessierten zu den Firmen geführt und von fachkundigen Tour-Guides begleitet und informiert. *Text: Thomas Heimann, Fotos: Solothurner Handelskammer*

Die beteiligten Firmen nahmen die anspruchsvolle Aufgabe an und zeigten mit Präsentationen und Demonstrationen die vielfältigen Arbeitsplätze und Aufgaben. Neue und bekannte Berufsbilder wurden eindrücklich gezeigt, aber auch die Notwendigkeit, die industrielle Entwicklung auf vielen Gebieten weiter zu unterstützen und zu fördern.

Unbekanntes erklären und Licht ins Dunkel bringen

Viele Menschen wissen nur ansatzweise, welche Branchen in der eigenen Region angesiedelt sind, warum die Industrie die Grundlage unseres Wohlstands ist und welche Ressourcen sie benötigt. Zulieferer, exportorientierte Unternehmen

und sogenannte «Hidden Champions» sind in der Öffentlichkeit häufig völlig unbekannt. Was sich hinter den Werktores der Unternehmen abspielt und wo attraktive Job- und Ausbildungsplätze warten, ist noch weniger präsent. Hier Licht ins Dunkel zu bringen, ist das Ziel von der «Nacht der Solothurner Industrie».

Vor Ort traten die regionalen Industrie- und Handelsvereine in Zusammenarbeit mit der Solothurner Handelskammer als Veranstalter auf. Am Veranstaltungsort wurde ein Empfangsdesk aufgebaut, wo die teilnehmenden Personen durch die Organisatoren und Tour-Guides empfangen wurden.



An fünf Standorten in Olten, Oensingen, Solothurn, Grenchen und Breitenbach standen die Teams bereit, bestehend aus Standchef, Tour-Guides und Chauffeuren. Die Organisation des gesamten Anlasses sichergestellt hat die Solothurner Handelskammer, zusammen mit den regionalen Industrieverbänden. (Bild: Busbahnhof Schützenmatte Olten)



Insgesamt 17 Busse fuhren die vielen Besucherinnen und Besucher zu den grossen und kleinen Firmen. (Bild: Busbahnhof Schützenmatte Olten)



Präzisionsteile aus der Décolletage-Industrie sind für die Automobilbranche, Medizinaltechnik und Uhrenbranche von grösster Wichtigkeit. (Bild: CNC Fräsen in der Aeschlimann AG Décolletage, Lüsslingen)



Die Mischung der Kräuter ist das Erfolgsgeheimnis bei der Herstellung der Kräuterbonbons. Ob das Geheimnis an diesem Abend gelüftet wurde? (Bild: Ricola AG Laufen)



Die Verarbeitung von Kompositlaminatprodukten für elektrotechnische und industrielle Anwendungen ist die Spezialität der Firma von Roll Schweiz AG in Breitenbach.



Stahlherstellung vom Feinsten in Gerlafingen. Dass es richtig heiss werden kann, bekamen die Besucherinnen und Besucher hautnah zu spüren. (Bild: Stahl Gerlafingen AG)



Modernste Webmaschinen, Ersatzteile und integrierte Dienstleistungen ab dem Werk Zuchwil sind bereit für die Lieferung in die ganze Welt. (Bild: Webprozesse leicht erklärt bei der Firma ITEMA AG, Zuchwil)



Wenn die Logistik für Tiefkühlprodukte auf dem Programm steht, dann sind warme Kleider angesagt. Interessierte Besucher auf dem Weg in die Kühlkammern der Migros Verteilzentrum Neuendorf AG.



Loris Glauser, Maler und Gipser-Trockenbauer

Loris Glauser gewann an der Berufs WM in Kazan eine Bronzemedaille für die Schweiz

«Ich erlebte einmalige Tage in Kazan»

Der ausgebildete Maler und Gipser-Trockenbauer Loris Glauser erlebte in den letzten zwölf Monaten unglaubliche Erfolge. Zuerst wurde er an den Swiss Skills Schweizermeister, danach doppelte er an den World Skills unlängst mit der Bronzemedaille nach. Für den jungen Mann aus Moutier, der im solothurnischen Flumenthal arbeitet, wurden die World Skills ein prägendes Erlebnis. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Loris Glauser ist ein 22-jähriger Mann, der immer wieder neue Horizonte erreichen will. «Ich will einfach nie stehen bleiben und mein Können permanent erweitern», betont er. Während andere zufrieden sind, eine Lehre erfolgreich abzuschliessen, hängt er gleich nach seiner abgeschlossenen Malerlehre eine Gipserlehre an und legte damit den Grundstein für erfolgreiche Teilnahmen an den Swiss- und World Skills.

«Schon als kleiner Junge war für mich klar, dass ich eine Malerlehre machen werde», erzählt Loris Glauser. «Ich verbrachte immer viel Zeit im Malergeschäft meines Vaters in Moutier, wo wir

wohnen. Mich faszinierte dabei die Malerarbeit so sehr, dass es für mich keine Alternativen mehr gab. Nicht einmal nach einer kurzen Schnupperlehre als Zimmermann.» Eigentlich hätte er auch ins Gymnasium gehen können, zu sehr gefiel ihm aber der Malerberuf, weshalb er gleich nach der Schulzeit eine Malerlehre begann. «Mein Vater sagte immer, wir sollten das lernen, was wir wollen und uns gefällt.»

Nach der Malerlehre die Gipserlehre

Nachdem Loris Glauser 2015 die Malerlehre erfolgreich abschloss, war für ihn klar, dass er auch den nächsten Schritt noch machen möchte und

deshalb mit der Gipserlehre begann. «Maler und Gipser liegen nahe beieinander», meint der junge Berufsmann. «Besitzt man beide Fähigkeitsausweise, stehen alle Türen offen.» Da er bereits eine Lehre abgeschlossen hatte, konnte Loris Glauser die verkürzte Ausbildung als Gipser-Trockenbauer EFZ bei der Firma Walter Lanz AG in Lengnau absolvieren.

Als er auch die Gipserlehre 2017 abschloss, ging er ins Militär. «Eigentlich hätte ich danach im Betrieb in Lengnau weiterarbeiten können», gesteht Loris Glauser. «Ich wollte mich aber weiterentwickeln, Neues kennenlernen und suchte eine neue Herausforderung. Da die Rekrutenschule im November endete, gab es natürlich keinen Betrieb, der für die auftragsschwachen Wintermonate jemanden einstellte.

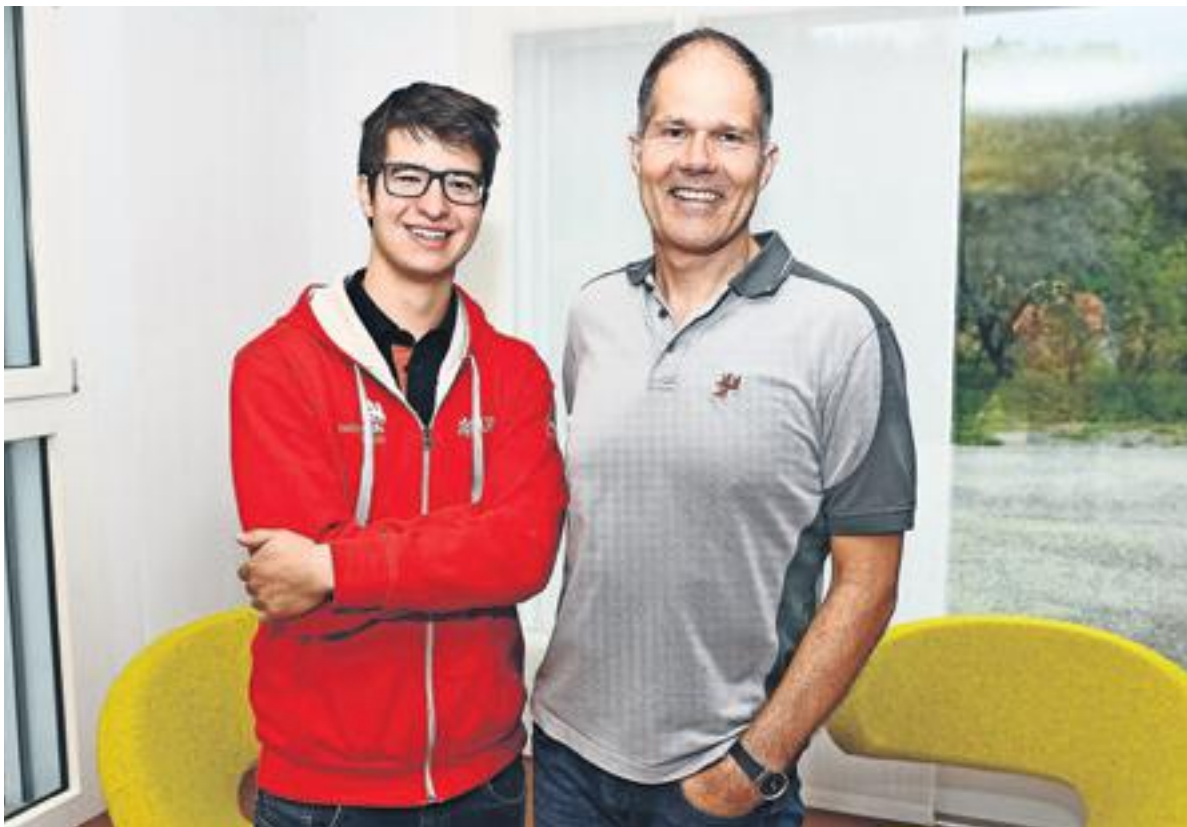
Weil Loris Glauser nicht einfach nichts tun wollte, nahm er das Angebot der Kirche an, in Ghana ein Schweizer Haus während zehn Wochen ohne Lohn zu streichen. «Von der Hauptstadt Accra musste ich mit Bus und Jeep noch zehn Stunden in den Busch fahren», erzählt er. «Hier sah ich, welchen Luxus wir in der Schweiz haben. Seither



sehe ich die Schweiz und Afrika mit anderen Augen.» Als er heimkam, wurde er nach einem Vorstellungsgespräch bei der Viktor Wyss AG in Flumenthal angestellt.

Fortsetzung auf Seite 23

Loris Glauser mit seinem Chef





A Gerresheimer Company

Innovative Medizintechnik die begeistert. Beeindrucken Sie uns mit Ihrer Bewerbung.

Solothurnerstrasse 235
4600 Olten
Telefon +41 62 209 71 00
www.sensile-medical.com/de/karriere



Wir bauen Brücken von Medikamenten zu Patienten.



Lieblingsrezept gefunden!

Emma hat es ausprobiert:
Pouletstreifen an Limetten-Kerbel-Sauce



Jetzt Schnupperabo
unter wildeisen.ch/probe bestellen.

Mit uns erreicht Ihre Werbung den ganzen Kanton Solothurn

Ihre Werbung im SO Magazin erreicht alle 140'000 Haushaltungen und Unternehmen des Kantons Solothurn.

Das SO Magazin – das einzige Heft, das alle Haushaltungen des Kantons

Solothurn bedient – ausnahmslos. Ihre Werbung findet durch das Umfeld starke Beachtung.

Ideales Magazin auch für Personalmarketing.

Für weitere Informationen:

041 377 40 70

info@public-voice.ch



Die Solothurner Handelskammer
stärkt die Solothurner Wirtschaft.

kgv
Kantonal-Solothurnischer
Gewerbeverband



Solothurn holte Gold und Silber

Zugleich fragte ihn der Verband an, ob er an den Swiss Skills in Bern teilnehmen möchte. Loris Glauser: «Ich fand das eine tolle Herausforderung und durfte in Wallisellen an einer Trainings-

woche teilnehmen. Unter den sechs, die für die Swiss Skills auserkoren wurden, gehörte auch ich.» Der junge Berufsmann bekam volle Unterstützung von seinem Betrieb. «Meine Chefs stellten den Betrieb für mein Training zur Verfügung», betont er. «Auch konnte ich jeden Arbeitskollegen fragen, wie er es machen würde. So holte ich das Beste heraus. Ohne meinen neuen Betrieb hätte ich das nicht geschafft.»



An den vier Wettkampftagen im September 2018 in Bern stellte Loris Glauser sein Können unter Beweis. In kurzer Zeit muss vieles sehr genau gemacht werden, damit der Beste herausgefiltert werden kann. «Ich war danach fix und fertig», gesteht er. «Als ich erfuhr, dass ich sogar den Titel holte, war ich natürlich überglücklich.» Bei den Gipsern sahnte der Kanton Solothurn zudem doppelt ab: Der Silbermedaillengewinner kam von Mümliswil. Loris Glauser: «Der zweite Rang befähigt zur Teilnahme an den Euro Skills.

Hartes Training

Mit dem Schweizermeistertitel im Sack begannen auch sofort die Trainingsvorbereitungen für die World Skills, an denen Loris Glauser die Schweiz vertrat. Loris' Trainer, der vom Verband zur Verfügung gestellt wurde, hat selber einen

Fortsetzung auf Seite 24

Gipsbetrieb in Gstaad. Mit ihm trainierte er über 600 Stunden, was eine Zeit von 15 Wochen bedeutet. «Da ich dafür nach Gstaad gehen musste, traf ich mit meinem Betrieb die Vereinbarung», so der World Skills-Teilnehmer, «dass ich, so oft ich es benötigte nach Gstaad gehen durfte – wenn ich zuhause war, ging ich arbeiten.» Von Februar 2019 an hatte er den Rhythmus zwei Wochen Training – zwei Wochen Arbeit. Von Ostern an ging er nur noch zwei Wochen arbeiten. «Im Juni, Juli und August war ich die gesamte Zeit in Gstaad und übernachtete in einem Hotel», erzählt Loris Glauser. «Mein Trainer nahm mich hart ran und brachte mich in dieser Zeit an meine Grenzen, weil er wusste, was mich in Russland erwartet.»

Ende August flog schliesslich die Schweizer Delegation mit 41 Teilnehmenden aus 39 Berufen sowie Trainern und Betreuern nach Kazan. «Wir lebten zwei Wochen in einem Teilnehmercamp für 1400 Personen», erinnert sich Loris Glauser, «und bekamen kaum was von der Gaststadt mit.»



Das Werkzeug traf mit einem Lastwagen aus der Schweiz ein. Zeit zum Einrichten gab es genug. Die Eröffnungsfeier fand schliesslich im Fussballstadion vor 40000 Zuschauern statt. Loris Glauser: «Jedes Land lief mit seiner Delegation ein. Ein unglaubliches Gefühl. Schon alleine das lohnte sich.» Ein Tag später begann der Wettkampf.

Bronze-Gewinn – unvergesslich

Hochs und Tiefs wechselten sich am Wettkampf ab. Die erste Arbeit dauerte zwei Tage. «Wir mussten in dieser Zeit so viel machen, dass es nur zwei von den Teilnehmenden schafften», erzählt der Schweizermeister. «Auch ich wurde nicht fertig, konnte aber eine exakte Arbeit vorweisen.» Die letzten beiden Tage lief es ihm dann gut. Loris Glauser: «Ich rechnete nicht mehr, dass ich aufs Podest komme und dachte, ich werde sechster von 16 Ländern. Wie erwartet gewann ein Russe Gold, ein Chinese holte Silber und ich, punktgleich mit einem Franzosen, gewann die Bronzemedaille. Eine Überraschung für mich. Vor 35000 Zuschauern fand dann im gleichen Stadion die Siegerehrung statt. Ein unvergessliches Moment.»

Zwei Tage später flog die Delegation wieder in die Schweiz zurück und wurde in Kloten würdig empfangen «Bei mir machte sich die Müdigkeit der letzten sechs Monate bemerkbar», gesteht Loris Glauser. Der psychische und physische Druck fiel weg, und er benötigte ein paar Tage Erholung, bis er wieder mit der Arbeit begann. «Jetzt will ich einfach runterfahren, normal arbeiten und das Leben geniessen.»



Der neue GRAND California.

Gemacht für grosse Abenteuer.

Seit Generationen steht der California für Freiheit und Abenteuer. Mit dem neuen Grand California können Sie diese Freiheit jetzt noch steigern. Der hohe Fahrkomfort, die erstklassige Verarbeitung und die vollwertige Ausstattung ermöglichen auch längere Touren. Der Grand California bietet Ihnen ein komplettes Bad, eine Küche, ein Heckbett und eine Ambientebeleuchtung – damit Sie Ihren Urlaub an jedem Ort der Welt geniessen können. **Der neue Grand California. Jetzt entdecken.**



Volkswagen

amag

AMAG Solothurn
Gewerbstrasse 11, 4528 Zuchwil
032 625 35 00, solothurn.amag.ch

Restaurant Brücke in Niedergösgen

Modern interpretierte Klassiker geniessen

Im Zentrum von Niedergösgen und direkt an der Aare befindet sich das Restaurant Brücke. In vierter Generation führt Markus Gfeller mit seinem Team das alteingesessene Lokal, das sich durch seine marktfrische und saisonale Küche auszeichnet. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*



Restaurant Brücke in Niedergösgen

Seit 1908 existiert das Restaurant Brücke in Niedergösgen. Doch damals noch unter dem Namen Restaurant Linde. «Erst als die Betonbrücke 1924 die alte Holzbrücke abgelöst hatte, erfolgte die Namensänderung», so Markus Gfeller, Gastgeber und Besitzer des Lokals. «Heute sind wir in der vierten Generation, in welcher unsere Familie die Brücke betreibt.»

Die Brücke gehört in der Region zu jenen Restaurants, in welcher eine gepflegte, hochstehende Küche angeboten wird. Nicht umsonst erhielt das Lokal von Gault Millau 15

Punkte. Die kulinarische Philosophie ist etwas Besonderes. Durch die sorgfältige Verarbeitung hochwertiger Zutaten und die feine Zubereitung erleben die Gäste, wie kulinarische Klassiker und moderne Gerichte zu Gaumenfreuden der besonderen Art werden.

Modern interpretierte Klassiker

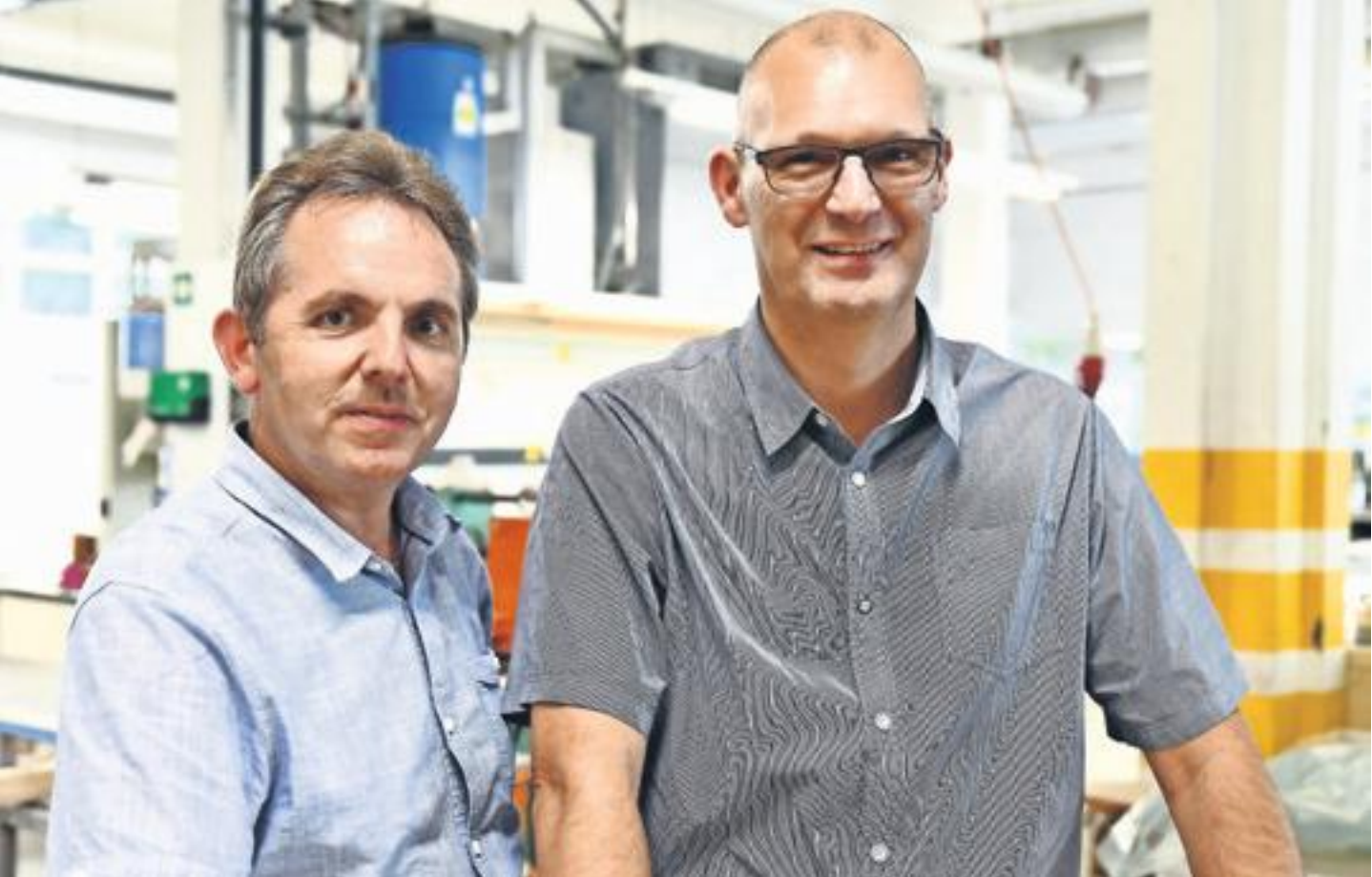
«Küchenchef Thomas Messerli, der bereits seit 2009 in der Brücke arbeitet, steht für eine marktgerechte, frische und saisongerechte Küche», beschreibt Markus Gfeller. «Wir haben ein eher straffes Angebot an Menues, welches stark wech-

selnd ist und durch intensiven Geschmack und Ästhetik des Tellers überzeugt.»

Ein Hauptteil der Karte sind Speisen, die bis siebenmal im Jahr wechseln. Weiter bietet die Brücke Klassiker an, welche permanent auf der Karte stehen und nicht mehr wegzudenken sind. «Unser preisgekröntes Tartar oder der einmalige Hackbraten mit Albula Kartoffelstock gehören zu unseren Rennern», so der Gastgeber.

Während das modern eingerichtete Restaurant offen und lichtdurchflutet auf die Gäste wirkt, ist das Gartenrestaurant an der Aare unter der 120-Jahre alten Linde ein echtes Schmuckstück. Es ist ein besonderes Gefühl, hier einen modern interpretierten Menueklassiker zu geniessen.





Peter Jakob (links) und Jörn John (rechts)

Schreinerei GLAESER Mümliswil AG – der Lehrbetrieb des Jahres

«Wir sind nahe bei den Lernenden»

Ein bisschen abgelegen im Guldental, gleich hinter Balsthal, liegt die Gemeinde Mümliswil. Hier befindet sich der diesjährige «Lehrbetrieb des Jahres», der sich durch seine durchdachte und teilweise auch unorthodoxe Lehrlingsausbildung und Weiterbildung einen Namen gemacht hat. Die Schreinerei GLAESER Mümliswil AG ist ein Paradebeispiel, wie mit Empathie eine Lehre strukturiert ablaufen kann. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Dass der diesjährige Lehrbetrieb des Jahres der Schreinereibetrieb GLAESER Mümliswil AG ist, erstaunt nicht, da er schon seit vielen Jahren Lernende ausbildet und diese regelmässig zu Spitzenleistungen führt. In der Tat war es nur eine Frage der Zeit, bis es soweit kam. In diesem Jahr nun konnten die beiden Geschäftsführer und Inhaber des Unternehmens, Peter Jakob, Jörn John und ihr Team den verdienten Lohn ihrer unermüdlichen Lehrlingsausbildung entgegennehmen.

Für weltweit tätige Firmen

In den Jahren, seit die beiden Geschäftsführer und Inhaber die Schreinerei führen, hat sich ei-

niges getan. Wer sich noch eine traditionelle Landschreinerei vorstellt, wird enttäuscht sein. Was aus der GLAESER Mümliswil AG geworden ist, erscheint inzwischen vielmehr als ein High-techunternehmen, in welchem die Holzelemente hochpräzise bearbeitet und zusammengestellt werden.

Die GLAESER Mümliswil AG hat sich dabei auf den Bereich Furnier- und Oberflächentechnik für hochwertige Schreinereiprodukte spezialisiert. Nicht umsonst gehören zu ihren Kunden Firmen, die weltweit tätig sind. Die Schreinerei baut Büromöbelsysteme, Ausbauelemente, Messe- und

Standbauten sowie Laden- oder Displaylösungen für ihren langjährigen Kundenstamm. Alles hochwertige Produkte, deren Produktion keine Kompromisse erlauben.

Der Hamburger Jörn John ist 1991 auf die Firma gestossen, als der Aargauer Unternehmer Willi Gläser für seine neu gekaufte Schreinerei in Mümliswil einen Geschäftsführer suchte. «Kaum ein Jahr später trat ich in die Firma ein», erzählt Peter Jakob. «In Form eines Management Buy-outs kauften wir 2004 die GLAESER Mümliswil AG und sind seither Geschäftsführer und Inhaber zugleich.»

Zwei Lehren werden angeboten

«1991 zählten wir noch zwölf Mitarbeitende», erinnert sich Jörn John. «In den vergangenen Jahren hat sich dann so viel verändert, dass wir heute 50 Mitarbeitende sind – zehn davon Frauen.» Durch innovative, genau und hochwertig fabrizierte Produkte stellte sich der Erfolg ein, weshalb in der Ära John und Jakob ein treuer Kundenstamm aufgebaut wurde, welcher auf die speziellen GLAESER-Produkte vertraut.

Als die ursprüngliche Produktionsanlage zu klein wurde und keine Vergrösserung erlaubte, entschieden 2012 Jörn John und Peter Jakob, die überraschenderweise frei gewordene Anlage des

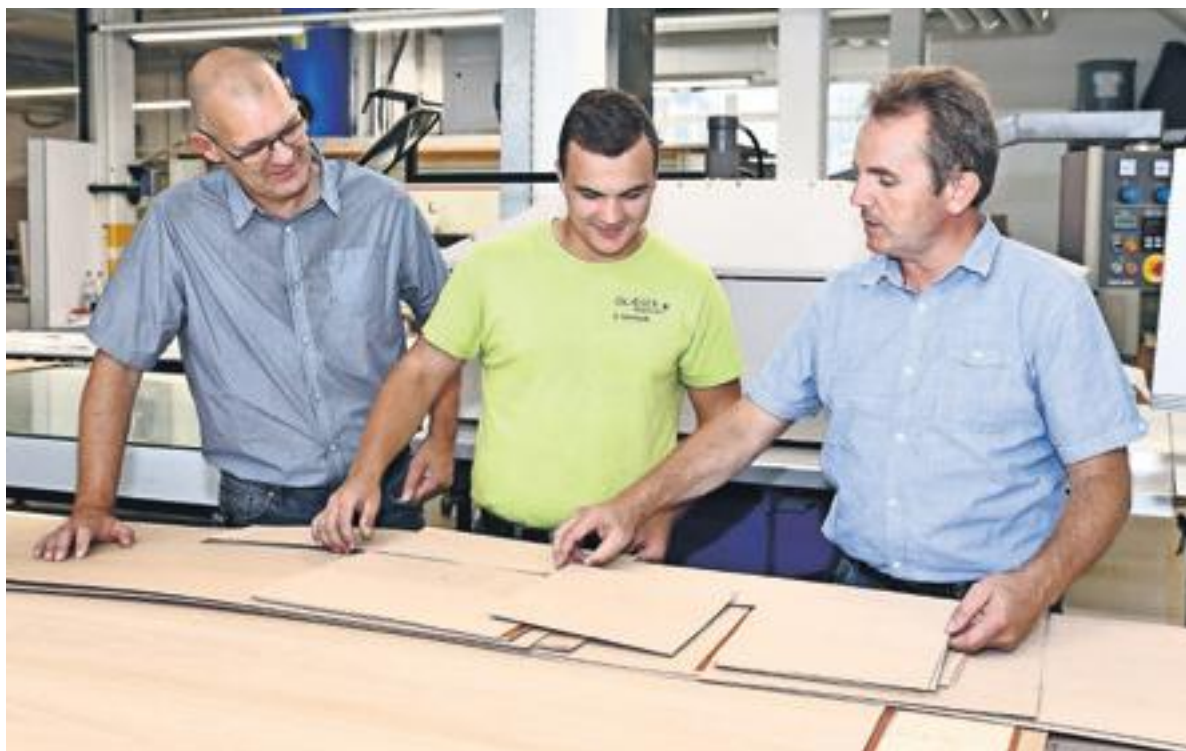
OWO-Presswerks mitsamt dem Gelände zu kaufen und dort die Fabrikation neu einzurichten. «Hier verfügen wir über genügend Platz für unsere aktuelle und zukünftige Produktion», betont Peter Jakob. «Auch ist es ein Bekenntnis zum Standort Mümliswil, zu dem wir einfach gehören.»

Nachdem die beiden Firmeninhaber ihre Mitarbeitenden als ihr wichtigstes Kapital bezeichnen, erstaunt es nicht, dass in der GLAESER Mümliswil AG die Lehrlingsbildung ein zentraler Faktor ist. «Durchschnittlich haben wir fünf bis sechs Lernende in unserem Betrieb und erreichen dadurch eine hohe Lernenden-Quote von über 10%», betont Peter Jakob. Angeboten werden die Lehren Schreiner EFZ, eine vierjährige Ausbildung sowie Schreiner EBA, eine zweijährige Ausbildung für Jugendliche, die eher schulische Probleme haben, aber handwerklich gut sind.

Intensiver Einsatz für Lernende

Seitdem die beiden Inhaber der GLAESER Mümliswil AG die Verantwortung innehaben, stellten sie 45 Lehrverträge aus, wovon 41 Lernende die Ausbildung abgeschlossen haben oder noch in Ausbildung stehen. 17 dieser Lernenden arbeiten jetzt hier als vollausgebildete Kräfte. Diese

Fortsetzung auf Seite 28





Simon Schmutz, 19 Jahre, steht im letzten von vier Lehrjahren als Schreiner EFZ: «Schon beim Schnuppern wusste ich, dass ich hier die Lehre machen will. Wir werden optimal unterstützt und dermassen gefördert, dass wir Topleistungen erbringen können. Es ist immer jemand für uns da. Ja, wir sind immer gut aufgehoben.»

Zahlen, die von einer nachhaltigen und langfristig ernsthaften Lehrlingspolitik der Firma sprechen, sind sicher auch ein Faktor gewesen, weshalb die Schreinerei in Mümliswil den Titel errang.

Im Mittelpunkt bei der Wahl des Siegers stand jedoch der intensive betriebsinterne Einsatz für die Lernenden. So bildet die GLAESER Mümliswil AG nicht nur Normalbegabte aus, sondern auch Lernschwache, oder solche mit einem bestimmten Handicap. Jörn John: «Wir gewähren zudem Mitarbeitenden, die keine Lehre absolviert haben, Weiterbildungskurse, damit sie sich weiterentwickeln können. Diese Arbeiter heissen bei uns deshalb auch nicht Hilfsarbeiter, sondern angelernte Fachkräfte. Damit ermöglichten wir schon einigen Menschen eine berufliche Neuausrichtung»

«Vorab ist unsere Stärke die Art, wie wir mit unseren Lehrlingen umgehen und wie unsere Ausbildung abläuft», meint Jörn John. Schon der Start in eine Lehre ist aussergewöhnlich, wenn

nicht sogar unüblich. «Der Lehrvertrag wird nicht bei uns unterschrieben, sondern beim Lernenden zuhause», betont Peter Jakob. «Dadurch wird schon von Beginn weg auf einer persönlicheren und intensiveren Basis zusammengearbeitet.»

Das Zauberwort heisst Empathie

Bereits in der Schnupperlehre läuft es nach einem definierten Programm. Peter Jakob: «Unsere Schnupperer müssen nach klaren Vorgaben während einer Woche Arbeiten verrichten, so dass wir und der junge Mensch sehen, ob er/sie diesen Beruf erlernen kann.» Trotz der Grösse des Betriebes sind die Lehrverantwortlichen immer sehr nahe bei den Lernenden. «Jeder Lernende hat beispielsweise einen Götti», beschreibt Jörn John. «Dadurch können wir bei Schwierigkeiten schnell intervenieren.»

«Bei aller Ausbildung dürfe man nicht vergessen», so Jörn John, «dass wir beide auch mal jung waren und als Teenager viel Blödsinn gemacht haben.» Macht einer der Lernenden Dummhei-



Damian Müller, 17 Jahre, steht im zweiten von vier Lehrjahren als Schreiner EFZ: «Schon als kleiner Junge wusste ich, dass ich Schreiner werden möchte. Bei der GLAESER Mümliswil AG hat es mir am besten gefallen, weshalb ich nur hier die Lehre machen wollte. Durch die Grösse des Betriebs lernt man innovative Maschinen zu bedienen, die andere Schreinereien nicht haben. Hier sind wir eine grosse Familie, weshalb ich mich sehr wohl fühle.»

ten, gehört das Unternehmen deshalb nicht zu jenen, die sofort die Reissleine ziehen und das Lehrverhältnis auflösen. «Ich denke deshalb, dass unsere Stärke gegenüber unseren Mitarbeitenden und Lernenden unsere Empathie für sie ist.» Und wirklich: Nebst der Ausbildung und der Arbeit sind auch Betriebsfeiern wichtige Elemente, um den Zusammenhalt zu fördern. Peter Jakob: «So gibt's bei uns ein Sommerfest mit Grilladen, Wein und Bier, und die Partner und Kinder

sind dabei. Wir sitzen zusammen und haben es schön. Wir haben einen Osterapéro, ein Jahresanfangsfest und wenn jemand Geburtstag hat, gibt's was Besonderes. Und bei einem Krankheitsfall stehen wir in Kontakt mit dem Mitarbeitenden.» Irgendwie scheint es, dass die Lehrlingsausbildung, ja das gesamte Betriebsklima, für Peter Jakob und Jörn John eine eigentliche Herzensangelegenheit ist. Eine Herzensangelegenheit, die sie auch leben.

 **solidis**
Revision | Treuhand | Steuern

**WIR PRÜFEN, BERATEN, GESTALTEN
UND SCHAFFEN TRANSPARENZ.**

Solidis Revisions AG & Solidis Treuhand AG | 4600 Olten | www.solidis.ch





Visualisierung des Grossprojekts KEBAG in Zuchwil

Die KVA Zuchwil steht vor einem innovativen Neubau für 450 Mio. Franken

Mit der gleichen Abfallmenge mehr Strom produzieren

Mit über 507'400 angeschlossenen Menschen ist die KEBAG in Zuchwil die zweitgrösste Kehrichtverwertungsanlage der Schweiz und die grösste Stromproduzentin aus Abfall. Da sich ihre Lebensdauer dem Ende zuneigt, muss eine neue Anlage gebaut werden, welche ökologischer und ökonomischer arbeitet sowie mit der gleichen Abfallmenge mehr Energie produziert. 2020 soll der Spatenstich des Grossprojekts erfolgen. Ans Netz wird sie 2025 gehen, wenn die alte Anlage fünfzig Jahre alt geworden ist. *Text: Josef Roos, Fotos: Josef Roos*

Eigentlich läuft die KEBAG noch so, wie man es von ihr wünscht. Scheinbar. Die Kosten für den Unterhalt steigen nämlich Jahr für Jahr an. Mit zunehmendem Alter erhöht sich naturgemäss auch die Anzahl unerwarteter Anlagenausfälle mit teuren Betriebsunterbrüchen und Engpässen in der Entsorgung. Mit der bestehenden Anlage ist daher über 2025 hinaus kein rentabler Betrieb mehr möglich. «2025 wird sie ihr technisch mögliches Lebensalter erreicht haben, weshalb eine neue Nachfolge-KVA errichtet werden muss»,

betont Markus Juchli, Direktor der KEBAG und zugleich Projektleiter der neuen Anlage.

Die KEBAG AG in Zuchwil ist die zweitgrösste Kehrichtverwertungsanlage der Schweiz. «Sie verpflichtet sich zu einer wirtschaftlichen und umweltfreundlichen Entsorgung und Verwertung von brennbaren Abfällen», so Markus Juchli, «und den dabei anfallenden Rückständen aus 184 Gemeinden der Kantone Bern und Solothurn mit total 507'400 Einwohnern.» Das Unterneh-

men ist zudem der grösste Stromproduzent der Region und erzeugt schweizweit am meisten elektrische Energie aus dem zugeführten Kehrrecht.

Neubau ist preisgünstiger

Bei der Projektierung wurde untersucht, ob ein Neubau nötig sei oder das bestehende Gebäude stufenweise erneuert werden soll. Und das unter voller Abfallverwertung. Markus Juchli: «Der Rückbau von vier Ofenlinien auf zwei wesentlich grössere hätte sich als schwierig bis beinahe undurchführbar erwiesen. Der gesamte Raster des Gebäudes hätte nicht mehr gestimmt, auch die Abstützung nicht mehr. Während sieben Jahren hätte man nur die Hälfte der Ofenlinien einsetzen und nur die Hälfte des Abfalls verbrennen können. Die andere Hälfte hätte man zu einer anderen KVA transportieren müssen. Dies wäre ein ökologischer Blödsinn gewesen und hätte horrende Millionenbeträge gekostet. Weiter ist es deutlich risikoreicher, ein solches Vorhaben in der bestehenden Anlage umzusetzen. Wir hätten überall Kompromisse machen müssen, was nicht im Sinne einer ökologischen Optimierung gewesen wäre. Eine neue Anlage gleich neben der bestehenden kommt zudem wesentlich günstiger.»



Markus Juchli, Direktor der KEBAG und Projektleiter der neuen Anlage

Die neue Anlage wird südlich der bisherigen KEBAG am Standort des jetzigen Kiesplatzes zu stehen kommen. Die Kiesablagerung soll künftig direkt an der Emme erfolgen. Das kompakte Gebäude ist architektonisch modern designt und wird zu einem eigentlichen Hingucker. Der Kamin erhält eine vorgeschriebene Höhe von 80 Metern, das Prozessgebäude wird 48 Meter hoch und die Gesamtlänge beträgt 140 Meter.

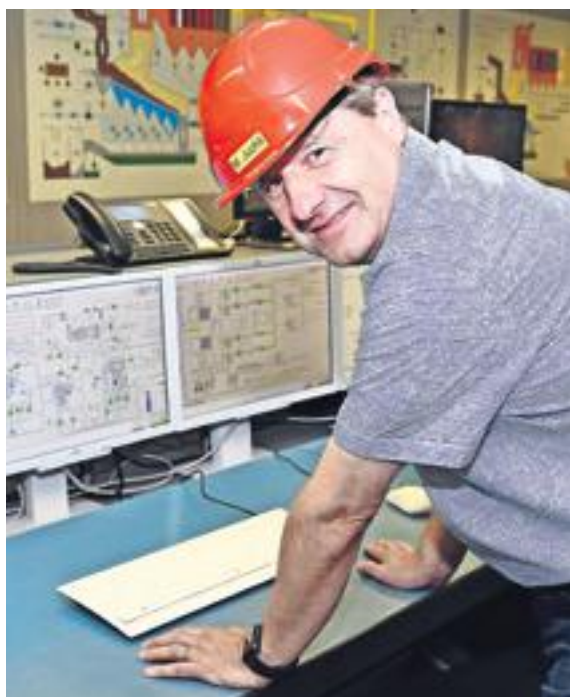
10% mehr Strom mit der neuen Anlage

Die Entsorgungskapazität beträgt in der neuen Anlage wie bisher 221'000 Tonnen Abfall pro Jahr. Schon die bisherige KEBAG ist mit 165 GWh die grösste Stromproduzentin unter allen KVA der Schweiz, was Strom für 42'000 Haushaltungen entspricht. Interessant: 30 GWh davon benötigt die Anlage selbst. «Mit der neuen Anlage wird ein deutlich höherer Energienutzungsgrad angestrebt», erklärt der KEBAG-Direktor und Projektleiter der neuen Anlage. «Mit der gleichen Menge Abfall wird gegen 10% mehr Strom und mehr Fernwärme produziert werden können, pro Jahr nämlich rund 185 GWh Strom und 120 GWh Fernwärme.» Während die bestehende Anlage vier Verbrennungslinien hat, sind für die neue Anlage nur noch zwei, dafür grössere Ofenlinien vorgesehen. Auch dadurch wird die Anlage energieeffizienter. «

In einer Kehrrechtverwertungsanlage entstehen viele Schadstoffe wie Stickoxid, Schwefeldioxid oder Kohlenmonoxid. Direktor Markus Juchli, der ausgebildeter Chemiker ist: «Eine mehrstu-



fige Rauchgasreinigung und ein Gewebefilter sorgen dafür, dass praktisch keine Schadstoffe mehr an die Umwelt abgegeben werden. In der KEBAG Enova werden damit die bereits heute sehr tiefen Luftschadstoffemissionen nochmals deutlich reduziert.»



Wertvolle Metalle zurückgewinnen

Im Abfall befinden sich grosse Mengen an wertvollen Metallen, die in den Rohstoffkreislauf zurückgeführt werden können. In der neuen KEBAG Enova wird die Metall-Rückgewinnung aus Reststoffen ausgebaut. «Bisher wird bei uns der Nassaustrag praktiziert», beschreibt Markus Juchli. «Mit dem neuen Trockenaustragsverfahren können wir nicht nur mehr Metalle herauslösen, sondern diese auch in wesentlich höherer Reinheit zurückgewinnen.» Da zudem kein Wasser beigemischt wird, muss 20% weniger Gewicht in die topmoderne europaweit einzigartige Wiederverwertungsanlage in Hinwil transportiert werden, was auch massiv geringere Kosten verursacht. «25% der Kehrmenge ist Schlacke. Die Hightech-Anlage in Hinwil, der wir nach Vollendung des Neubaus die Schlacke liefern, schafft es, daraus 15% kostbare Metalle herauszulösen», betont Markus Juchli. Für das Zink, das sich vor allem in der Flugasche anreichert, ist eine separate Anlage geplant, die allen KVA der Schweiz offen steht und bis zu 2200 t hochreines Zink zurückgewinnen soll.

Die KEBAG nutzt seit ihren Anfängen die Flusswasserkühlung. Dieses bewährte System sollte auch im Neubauprojekt KEBAG Enova beibehalten werden. «Aufgrund der revidierten Gewässerschutzverordnung, die am 1. Juni 2018 in

Kraft trat», erzählt der KEBAG Direktor, «haben sich das Projektteam und der Verwaltungsrat der KEBAG entschlossen, die Flusswasserkühlung mit einer Luftkühlung zu ersetzen.» Gemäss Verordnungsänderung darf in Gewässern mit über 25 Grad Wassertemperatur nur noch so viel Wärme eingetragen werden, dass dadurch das Gewässer nicht um mehr als 0,01 Grad erwärmt wird. «Das Projektteam KEBAG Enova geht jedoch davon aus, dass man mit der Flusswasserkühlung das Wasser um bis zu 0,1 Grad erwärmen würde – also zehn Mal mehr als erlaubt», betont Markus Juchli.

Durch den Wechsel des Kühlkonzepts entfällt die Investition in eine neue Pumpstation für das Aarewasser. Jedoch benötigt die Luftkühlung deutlich mehr Platz und ist etwas weniger effizient als die Wasserkühlung. Unter Berücksichtigung aller Änderungen ergeben sich Mehrkosten von 979'000 Franken. Markus Juchli: «In Zukunft wird die Prozessabwärme luftgekühlt, die Gebäudekühlung erfolgt mit Wasser.»

Weniger Mitarbeitende durch Hightech

Was die KEBAG schon heute macht, wird sie auch in Zukunft praktizieren. 50% der Abfallmenge wird auf der Bahn in die KEBAG transportiert. «Hier sind wir Schweizermeister», betont Markus Juchli stolz. «Wir haben sechs Umladestationen:

Grenchen, Langenthal, Lyssach, Olten, Balsthal und die Deponie Krauchthal.» Durch das grosse Einzugsgebiet von 1200 km² und über 500'000 Menschen griff man zu dieser ökologischen Lösung. Der KEBAG-Direktor: «Das lokale Kehrrechtfahrzeug kann man nicht von Olten hierherfahren lassen. Deshalb entschieden wir uns für die Bahn.» Auch die Reststoffe gehen mit der Bahn weg. Pro Jahr werden 45'000 Tonnen nach Hinwil transportiert, wenn die neue KEBAG Enova steht.

Die neue Anlage ist deutlich automatisierter und kann dadurch auch effizienter und ökonomischer ihre Dienste verrichten. «Heute arbeiten fünf Mitarbeitende pro Schichtgruppe. In Zukunft werden es vier sein.» Von 52 wird sich die Mitarbeiterzahl auf 45 reduzieren. Markus Juchli: «Wir schaffen dies ohne Kündigungen – alles läuft über natürliche Abgänge.»

Aufgrund des Vorprojekts wurde 2017 der Kredit bewilligt. Damit die komplexe Anlage, die 443 Mio. Franken kosten wird, dereinst auch optimal funktioniert, arbeiten 200 Fachleute an deren Planung. «Am 25. Oktober reichen wir das Baugesuch ein», so Markus Juchli. «Wir hoffen, dass wir in der ersten Hälfte 2020 den Spatenstich vollziehen können, so dass 2025 die neue Anlage ans Netz gehen kann. Ein Jahr, bevor ich in Pension gehen werde.»



20 Jahre KMU Frauen Solothurn

20 Jahre beflügelt unterwegs

Am 9. September 1999 hat alles begonnen: 12 engagierte Frauen haben die «KMU Frauen Solothurn» gegründet. Mittlerweile gehören dem Netzwerk 150 Unternehmerinnen und Frauen in leitenden Positionen an. Am 13. September 2019 wurde der runde Geburtstag auf Schloss Waldegg stilvoll mit 90 Gästen aus Wirtschaft und Politik gefeiert. *Text: Pia Stebler, KMU Frauen Solothurn / Fränzi Zwahlen-Saner, Solothurner Zeitung, Fotos: KMU Frauen Solothurn*



Regierungsrätin Brigit Wyss überbringt die Grüsse des Regierungsrates

KMU Frauen-Präsidentin Pia Stebler stellte das abendliche Motto «Beflügelt unterwegs!» ins Zentrum ihrer Rede. Sie verglich dabei die werk­tätigen Frauen mit Schmetterlingen. «Schmetterlinge sind Überlebens­künstler. Sie sind leicht, anpassungs­fähig, wählerisch und machen mehrere Metamorphosen durch». Ähnlich gehe es berufstätigen Frauen.

Ihre Biografien verlaufen in der Regel weniger linear als bei Männern. «Heute Berufsfrau, morgen Mutter und Familienmanagerin, übermorgen Wiedereinsteigerin, Politikerin, Grossmutter oder sogar alles miteinander.» Daher könnten Frauen nicht anders, als flexibel zu sein, was die Präsidentin als eine Stärke

weiblicher Arbeitskräfte betrachtet. Sie arbeiten oft auch ohne ein «Gegengeschäft» zu erwarten. Pia Stebler dachte dabei an die vielen gemeinnützig arbeitenden Frauen oder die unbezahlte Familienarbeit.

Es gibt noch einiges zu tun

Regierungsrätin Brigit Wyss erinnerte an das bisher Erreichte der Frauen und überbrachte die Glückwünsche des Gesamt-Regierungsrates. Vieles sei zwar noch nicht so wie gewünscht. Gerade beim Thema «Arbeit und Familie» solle man öfters den Blick in Richtung der skandinavischen Länder richten. Um diesbezüglich weiter zu kommen, seien Netzwerke wie das der KMU-Frauen Solothurn besonders wichtig.

Passend zum Motto des Abends gewährte Danielle Ehrsam, Mutter zweier Töchter im Teenager-Alter, Einblick in ihren vielfältigen Berufsalltag als Militärpilotin. Dank frauenfördernder Strukturen ihres Arbeitgebers konnte sie ihre Karriere trotz Familie ungehindert fortsetzen.

Im hochkarätig besetzten Panel mit Danielle Ehrsam, Christa Emminger (Leiterin Privatkunden AG/SO UBS), Anita Stebler (Co-Geschäftsführerin s: stebler) und Claudia Wermelinger (CEO Almeta Recycling AG) wurde schnell klar, dass die Wirtschaft auf die gut ausgebildeten Frauen immer weniger verzichten kann. Genau darum haben Kanton und Wirtschaft gemeinsam das Projekt «Familienfreundliche Arbeitgeber» lanciert. Die Panel-Teilnehmerinnen riefen die Gäste auf, Mut zu haben, unkonventionelle Wege zu gehen und Netzwerke zu pflegen.

Ansprache von Dr. Pia Stebler, Präsidentin der KMU Frauen Solothurn



Die Internetpiraterie wird zu einem immer grösser werdenden Gefahrenherd

Internetpiraterie: Das KMU im Fokus!

Trotz der immensen Errungenschaften, welche die digitale Revolution leistet und noch leisten wird, stellt die illegale Nutzung der Technologien eine der grössten Herausforderung unserer Zeit dar. Angriffe über digitale Netzwerke auf Infrastrukturen wie Stromversorgung und Telekommunikation können ein Land destabilisieren. Viele Leute haben die Vorstellung, dass das aber nur grossen Firmen passiert.

Text: Andreas Gasche, Geschäftsführer kgv, Foto: Kantonal-Solothurnischer Gewerbeverband



Gespannt lauschten die KMU-Vertreter den Worten der Spezialisten.

Schaut man jedoch die Zahlen der Cyber-Angriffe an, und genau das hat an einem Anlass des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes Divisionär Süssli getan, so stellt man fest, dass die Schweizer KMU immer stärker durch Cyberkriminalität bedroht werden. Rund 40% von ihnen waren kürzlich einem Cyberangriff ausgesetzt. Die Schweizer KMU wissen zu wenig über IT-Sicherheit. Die grosse Mehrheit der KMU wendet deshalb nach wie vor keine oder nur sehr geringe Ressourcen für die Informationssicherheit auf.

Immer mehr sind KMU Opfer von Cyber-Kriminellen

Die wenigsten Geschäfte wollen ihre Erlebnisse mit Internethackern offen darlegen. Immerhin per E-Mail geben einzelne KMU zu, dass sie schon Opfer von Internetkriminellen geworden sind. So schreibt eine Geschäftsführerin: «Auch unsere Firma wurde im Mai dieses Jahres Opfer eines Angriffes. Zum Glück haben wir es frühzeitig erkannt und unsere IT-Firma

konnte den Schaden mit Wochenendarbeiten auf ein Minimum von ca. 20'000 Franken eindämmen. Ich bin überzeugt, dass KMU zukünftig immer stärker von solchen Angriffen betroffen sein werden.»

In der letzten Zeit machten aber auch Meldungen die Runde, dass kleinere Vereine Opfer von Cyberattacken geworden sind. Man fordert dort trickreich und mit oft sehr echt wirkenden E-Mails den Kassier auf, kleinere Beträge für eine wirklich getätigte oder geplante Anschaffung zu überweisen.

Es lohnt sich also, sich dem Thema anzunehmen. Sehr oft ist der Kontakt zu einem nahestehenden IT-Verantwortlichen ein erster Schritt. Er kann dann dem KMU – oder den Vereinsverantwortlichen – weiterhelfen, entweder mit Rat oder mit Verweis an eine spezialisierte Firma. Übrigens gibt es heute auch sogenannte Cyber-Versicherungen. Auch dort lohnt sich das Abklären der Situation.

KGV St. Gallen als Cyber-Opfer

Am Donnerstag, 20. Juni 2019 gab es für den Kantonalen Gewerbeverband St. Gallen ein böses Erwachen. Mitten in der Verarbeitung der Noten der Lehrabschlussprüfungen (LAP) verschlüsselte eine Ransomware die Systeme des Ostschweizer Verbandes: Die Buchhaltung, sämtliche Word- und Office-Dokumente sowie die Adressverwaltung waren nicht mehr zugänglich. Schliesslich schalteten sich die Kriminellen mit happigen Lösegeldforderungen ein und starteten einen Countdown von drei Tagen, drei Stunden, 33 Minuten und 33 Sekunden. So lange hatte die Geschäftsstelle Zeit, um auf die Forderungen der Hacker einzugehen, um ihre Daten zurückzuerhalten. Der Gewerbeverband trat per Mail mit den Kriminellen in Verhandlung. Bei diesem Austausch hätten die Hacker auch zwei verschlüsselte Files erhalten und diese zum Beweis unverschlüsselt zurückgeschickt. Für jeden einzelnen notwendigen Schlüssel verlangten die Erpresser einen Bitcoin. Dies ergab nach aktuellem Kurs rund 172'500 Franken. Auf die Forderung ging der Gewerbeverband aber nicht ein. Der Schaden belief sich für den KGV St. Gallen auf über Fr. 50'000.00.

Unternehmens-Verantwortungs-Initiative

Den Blick fürs Wesentliche nicht verlieren

Im Bundeshaus werden seit bald zwei Jahren die Unternehmens-Verantwortungs-Initiative und ein allfälliger Gegenvorschlag diskutiert. Die Wirtschaft stellt sich nicht gegen den Grundgedanken der Initiative, wohl aber gegen deren verfehlte Mechanik und ihre untauglichen Instrumente. Denn für die Schweizer Unternehmen – grosse wie kleine – steht dabei viel auf dem Spiel. Die Linke will eine extreme Haftung für abhängige Lieferanten schaffen. Damit drohen unüberschaubare Rechtsrisiken und ein teures Bürokratiemonster.

Text: Monika Rühl, Vorsitzende der Geschäftsleitung economiesuisse, Foto: economiesuisse

Keine Frage: Unternehmen müssen bei ihren Aktivitäten im In- und Ausland verantwortungsvoll handeln. Menschenrechte sind zu wahren und die Umwelt zu schützen. Bereits heute gibt es darum klare Bestimmungen und gesetzliche Sanktionen, damit Unternehmen diesen Pflichten nachkommen. Die Unternehmens-Verantwortungs-Initiative will nun Sorgfaltspflichten auf alle Lieferanten erweitern und diese mit einer

automatischen Haftung kombinieren. Sie verlangt, dass Schweizer Unternehmen – grosse und kleine – ohne eigenes Verschulden für abhängige Lieferanten haften.

Zu extreme Kausalhaftung

Eine solch extreme Kausalhaftung mit Beweislastumkehr wäre weltweit einzigartig! Doch damit nicht genug: Künftig sollen Schweizer Gerichte weltweit beurteilen, ob Menschenrechte und Umweltstandards eingehalten werden. Einzige Voraussetzung ist, dass irgendein Zulieferer in einer Beziehung mit einer Schweizer Firma steht. Schweizer Unternehmen und Gerichte müssten im Ausland Standards durchsetzen, und damit anderen Ländern ihr Recht aufdrücken. Das ist weder praktikabel noch sinnvoll. Darum lehnen sowohl Bundesrat wie auch Ständerat die Initiative ab.

Seit rund zwei Jahren diskutiert das Parlament die Frage eines Gegenvorschlags. Umstritten ist, ob es einen indirekten Gegenvorschlag geben und wie weit dieser in Sachen Verantwortung in die Lieferkette der Unternehmen reichen soll. In diesem Sommer hat sich der Bundesrat in die Debatte eingebracht. Ziel war es, die Diskussion zu deblockieren.

Die Landesregierung will einen alternativen Gegenvorschlag, der sich an der CSR-Richtlinie der EU orientiert und gezielte Gesetzesverschärfungen im Bereich von Konfliktmineralien und Kinderarbeit vorsieht. Eine solche Regulierung wäre

Monika Rühl, Vorsitzende der Geschäftsleitung economiesuisse



griffig und international abgestimmt: Die Schweiz würde damit bezüglich Unternehmensverantwortung die höchsten Standards anwenden.

Sonderregelung schadet dem Werk- und Forschungsplatz Schweiz

Die Stossrichtung des Bundesratsvorschlages zielt in die richtige Richtung. Denn die Wirtschaft stellt sich nicht gegen den Grundgedanken der Initiative, wohl aber gegen deren verfehlte Mechanik und ihre untauglichen Instrumente. Eine Schweizer Sonderregulierung schadet dem Werk- und Forschungsplatz. Gravierend wären auch die kontraproduktiven Folgen für Mensch und Umwelt in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Verschärfte Haftungsbestimmungen könnten zum Rückzug von Schweizer Unternehmen aus einzelnen Ländern führen. Andere Unternehmen aus Ländern mit weniger strikten Gesetzen bezüglich Umweltschutz und Menschenrechten würden diese Lücke füllen – zum Nachteil der dortigen Bevölkerung. Die Schweizer Wirtschaft erhofft sich daher, dass man sich von der schädlichen

Mechanik der Initiative verabschiedet und stattdessen den international abgestimmten Ansatz des Bundesrats weiterverfolgt.

Plattform «Verantwortung leben» – machen Sie mit!

Die Plattform www.verantwortung-leben.ch zeigt auf, wie Schweizer Unternehmen im Ausland ihre Verantwortung aktiv leben. Einerseits tragen die Schweizer Unternehmen durch ihr Engagement bereits einen wichtigen Beitrag zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung vor Ort – sie bieten Arbeitsplätze, schaffen Aufträge für lokale Zulieferer und zahlen Steuern. Andererseits intensivieren sie ihr CSR-Engagement seit einigen Jahren sehr stark.

Kennen Sie Unternehmen, die Verantwortung leben? Melden Sie sie unter:





info@verantwortung-leben.ch.

Unternehmens-Verantwortungs-Initiative

Bürokratie-Monster und Haftungskatastrophe für KMU!

Die sogenannte Konzern-Initiative ist ein gefährlicher Etikettenschwindel für KMU. Denn die Folgen treffen die KMU mit voller Wucht. Neue Haftungsregeln und unklare, weitgehende Anforderungen an die Sorgfaltsprüfung erzwingen einen bürokratischen Kontrollapparat. Auch können KMU für Vorkommnisse bei Zulieferern im In- und Ausland zur Kasse gebeten werden.

Die KMU sind unverhältnismässig stark von der linken Initiative betroffen:

-  KMU haften nicht nur für ihre eigenen Aktivitäten, sondern auch für Verfehlungen von selbstständigen Zulieferern - sogar ohne eigenes Verschulden.
-  Grossunternehmen werden die neuen Auflagen und ihr grosses Haftungsrisiko vertraglich an ihre Lieferanten weitergeben. Für KMU führt dies zu umfassenden Sorgfalts- und Kontrollpflichten.
-  Die umfangreichen Aufsichtspflichten für Lieferanten, Untertieranten und Geschäftspartner im In- und Ausland führen zu einem riesigen Mehraufwand. Das zwingt KMU zu einem teuren Kontrollapparat mit schwerfälligen Compliance-Prozessen.
-  Alle Unternehmen können sich bei einer Klage nur von der Haftung befreien, wenn sie ihre Sorgfalt jederzeit lückenlos nachweisen können. Kein anderes Land kennt solche Bestimmungen zum Nachteil ihrer Unternehmen.

erpresserische-klagen-nein.ch

Andreas Gasche,
Geschäftsführer
Kantonal-
Solothurnischer
Gewerbeverband



«Eine weitere Initiative mit harmlosem Titel, die auf die Wirtschaft zielt.»

Position Bundesrat und Wirtschaft

Die Landesregierung teilt grundsätzlich die Ziele betreffend Umwelt- und Menschenrechte, lehnt die Initiative aber ab. Die weltweit beispiellosen Haftungsnormen gehen zu weit. Sie schaden dem Arbeitsplatz und machen unsere Unternehmen erpressbar.

Auch die Wirtschaftsverbände lehnen die extreme Volksinitiative ab:

- economiesuisse
- scienceindustries
- Schweizerischer Arbeitgeberverband
- Swissmem



Umsetzung der Steuervorlage im Kanton Solothurn

Ein Schritt in die richtige Richtung

Nach Ablehnung der kantonalen Steuervorlage am 19. Mai 2019 hat der Kantonsrat im November 2019 eine neue Vorlage zur Umsetzung der AHV-Steuervorlage im Kanton Solothurn verabschiedet. Die neue Vorlage sieht eine schrittweise Senkung der effektiven Gewinnsteuerbelastung auf 15,1 Prozent vor. Zur Gegenfinanzierung werden die Lohnnebenkosten für juristische Personen sowie die Dividendenbesteuerung und die Vermögenssteuer für natürliche Personen erhöht. Das neue Paket ist ein Schritt in die richtige Richtung. Jedoch müssen bald weitere folgen, sonst kann der Abzug von Statusgesellschaften nicht verhindert werden.

Text: Daniel Probst, Direktor Solothurner Handelskammer, Foto: Solothurner Handelskammer

Politik ist die Kunst des Möglichen. Bei der neuen Vorlage haben Parteien von links bis rechts auf Teile der jeweils gestellten Forderungen verzichtet, ihre eigenen Positionen verlassen und sich auf eine neue, gemeinsame Lösung geeinigt. Für die Wirtschaft und das Gewerbe ist die neue Steuervorlage weder gut noch richtig schlecht.

Immerhin ist sie ein Schritt in die richtige Richtung, jedoch müssen mittelfristig weitere folgen.

Auf Augenhöhe mit den Kantonen Aargau und Jura

Mit einer effektiven Gewinnsteuerbelastung von 15,1 Prozent bewegt sich der Kanton Solothurn

künftig klar vor dem Kanton Bern (21,64%) und auf Augenhöhe mit den Nachbarkantonen Aargau (15,1%) und Jura (15,0%). Mit dem Kanton Basel-Landschaft, welcher einen Steuersatz von 13,45 Prozent anstrebt, kann der Kanton Solothurn jedoch nicht mithalten.

Mit rund 15 Prozent bleibt der Kanton Solothurn im schweizerischen Vergleich im hinteren Drittel aller Kantone klassiert. Der durchschnittliche Steuersatz über alle Kantone liegt knapp über 14 Prozent, der Median beträgt sogar nur 13,55 Prozent. Für eine unmittelbar bessere Rangierung hätte das Volk die kantonale Vorwärtsstrategie annehmen müssen. Diese Chance wurde verpasst.

Drohende Abwanderung von Statusgesellschaften

Die Folge der neuen Lösung ist, dass die mobilen Holding- und Statusgesellschaften im Kanton Solothurn mittelfristig mit deutlich höheren Steuern rechnen müssen. Mittelfristig deshalb, weil den betreffenden Gesellschaften auf Antrag vom Kanton die Möglichkeit gewährt wird, bisher nicht steuerbare stille Reserven einschliesslich des selbst geschaffenen Mehrwerts während einer Frist von fünf Jahren zu einem tiefen Sondersatz zu versteuern.

Nach Ablauf dieser Frist bleibt den Statusgesellschaften nur noch die Anwendung der Entlastungsinstrumente des Bundes, welche neu erlauben, den Gewinn bis zu 70 Prozent zu reduzieren. Weil jedoch viele der ansässigen Statusgesellschaften diese Instrumente nur beschränkt anwenden können, sind die Arbeitsplätze und Steuereinnahmen, welche direkt und indirekt an diesen Gesellschaften hängen, hochgradig gefährdet. Umso wichtiger ist es, dass bald weitere Steuersenkungen folgen.

Unternehmen werden um mindestens 80 Millionen Franken entlastet

Trotz der Aufgabe der Vorwärtsstrategie und der schlechten Nachrichten für die Statusgesellschaften erfährt die Solothurner Wirtschaft mit der neuen Lösung unter dem Strich eine bedeutende Steuersenkung, die bis vor wenigen Jahren unvorstellbar war.

Mit einem Steuersatz von 15,1 Prozent werden diese Unternehmen im Kanton Solothurn brutto um 87,5 Millionen Franken entlastet. Nach Abzug der Gegenfinanzierung durch die Erhöhung der

Beiträge für die Familienausgleichskasse bleibt es auf Stufe der Unternehmen bei einer Netto-Entlastung von 80,5 Millionen Franken. Diese Entlastung bietet den Unternehmen Raum für Investitionen und stärkt letztendlich den Wirtschaftsstandort und Werkplatz Kanton Solothurn.

Eigentümer und Vermögende Personen werden stärker zur Kasse gebeten

Bei einem Steuersenkungspaket in dieser Gröszenordnung ist es nachvollziehbar, dass die Politik nach einem finanziellen und sozialen Ausgleich strebt.

Zu den sozialen Massnahmen gehören die Milderung des Einkommenssteuertarifs für kleine Einkommen, welche den Kanton und die Gemeinden mit 10,5 Millionen Franken belasten, sowie die Erhöhung des Abzugs für Kinderbetreuungskosten, welche insgesamt mit 0,8 Millionen Franken zu Buche schlagen. Auf der Seite des finanziellen Ausgleichs fliessen dem Kanton Solothurn aufgrund der Erhöhung des Bundessteueranteils zusätzlich 14,7 Millionen Franken zu.

Wie bei der ersten Vorlage sollen auch bei der neuen Lösung Firmeneigentümer und vermögende Personen zur Kasse gebeten werden. So soll die Dividendenbesteuerung von 60 auf 70 Prozent angehoben und die Vermögenssteuer ab drei Millionen Franken Vermögen um 30 Prozent erhöht werden.

Ablehnung ist nicht im Sinne von Wirtschaft und Bevölkerung

Unter dem Strich verbleiben beim Kanton und den Gemeinden Mindererträge von 59,3 Millionen Franken, die sie verkraften müssen. Bei der ersten Vorlage lag das Defizit bei 85,9 Millionen Franken.

Bei einer Ablehnung würde der Kanton Solothurn zusammen mit dem Kanton Bern das Schlusslicht bei der Unternehmensbesteuerung bilden und sich definitiv als relevanter Wirtschaftsstandort und Werkplatz verabschieden. Das ist sicher nicht im Sinne der Wirtschaft und der Bevölkerung des Kantons Solothurn.

Öffnungszeiten: Solange Sie Akku haben

UBS Mobile Banking. ubs.com/digital

© UBS 2019. Alle Rechte vorbehalten.



Highlights – dank Ihnen.

Bevor «On | Off» die Lichtschranke durchbricht, sagen wir Ihnen Danke – für Ihren Besuch an der HESO Sonderschau und für Ihr Vertrauen während den vergangenen 125 Jahren.

Wir freuen uns, gemeinsam mit Ihnen die Energiezukunft zu gestalten.



125 Jahre
Wir bleiben
Pionier.

ON
OFF

ENERGIE
FASZINIERT